

01 2016

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen



TRANSMEDIA

03 „MAN HAT MIR FREIHEIT GEGEBEN“
Anne Zohra Berrached im Interview

06 COPY & PASTE GEHT NICHT
Sachsens Filmmacher suchen nach Erzählstrategien

14 STATT EINES INTERVIEWS
MDR-Rundfunkratsvorsitzender Steffen Flath im Gespräch mit dem Filmverband



Mitteldeutsche
Medienförderung

REGIONAL NATIONAL INTERNATIONAL

MDM geförderte Filme im Kino:

Im Strahl der Sonne

Regie: Vitaly Mansky



Herbert

Regie: Thomas Stuber

Folge meiner Stimme

Regie: Hüseyin Karabey



www.mdm-online.de



Liebe Mitglieder und Freunde des Filmverband Sachsen, liebe Leser,

vor allem das kommerzielle Filmgeschäft lebt nicht zuletzt von immer neuen technischen Entwicklungen, die das Filmerlebnis vermeintlich in immer neue, „nie zuvor gesehene“ Dimensionen katapultieren sollen: 3D, 4D, 4K, 8K ... Die Bilder werden räumlicher, schärfer, beeindruckender. Mehr nicht, aber auch nicht weniger. Immerhin, schließlich geht es beim Kinobesuch ganz wesentlich um die „Erlebnisqualität“, um einen möglichst guten Film-Abend eben. Aber bringen diese technischen Entwicklungen darüber hinaus noch etwas? Erweitern sie neben den optischen auch die Möglichkeiten das zu tun, worum es beim Film vor allem geht: Geschichten zu erzählen; so wie es einst die Erfindung des Films selbst machte? Allermeistens nicht.

Und dennoch schreiten wir gerade über solch eine mediale Schwelle. Auch wenn diese Entwicklung viel weniger marktschreierisch daherkommt als die neuesten Trends der Unterhaltungs- und Elektronikindustrie. An erzählerischen und gestalterischen Möglichkeiten hält sie dennoch viel mehr bereit als diese. Wir machen gerade die ersten, noch suchenden Schritte in das transmediale Zeitalter. Was das bedeutet, welche Chancen es für uns eröffnet aber auch, welche Fragen es aufwirft, darum geht es im Schwerpunkt dieses Heftes. Dabei zeigen unsere AutorInnen eindrucksvoll, dass das Filmland Sachsen schon längst mitten drin liegt in dieser transmedialen „Storywelt“, um gleich einen ihrer Begriffe aufzunehmen.

Die Möglichkeit, einen Stoff über verschiedene mediale Plattformen hinweg mit ihren jeweils originären Mitteln zu erzählen - das bedeutet

transmedial im Prinzip - wird den gut erzählten und eindrucksvoll gemachten Film aber nicht ersetzen. Das hat, neben vielen anderen, „24 Wochen“, der neue Film von Anne Zohra Berrached, auf der jüngsten Berlinale wieder bewiesen: Dort war er als einziger deutscher Wettbewerbsbeitrag sehr erfolgreich. Wir gratulieren der Regisseurin umso freudiger als sie auch Mitglied unseres Verbands ist. Das Interview mit ihr, das dieses Heft eröffnet, sei besonders empfohlen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, immer wieder ein vielfältiges, anregendes Bild der Filmkultur und des Filmschaffens in Sachsen und dabei auch eine unterhaltsame Lektüre zu bieten, ist uns immer wieder wichtigster Antrieb. In den vergangenen zwei, drei Jahren haben wir viel Engagement und Freude in die Entwicklung unserer Verbandszeitschrift gesteckt. Jetzt möchten wir Sie einmal mehr fragen, was Sie davon halten. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dem Aufruf in diesem Heft nach eingehender Lektüre, und vielleicht auch nachdem Sie noch mal eins der vorigen Hefte in die Hand genommen haben, folgen und uns frank und frei wissen ließen, was Ihnen am AUSLÖSER und seiner Entwicklung gefällt und was nicht so sehr, was Sie sich noch mehr wünschen und was weniger.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Joachim Günther



Foto: schmalfilmtage dresden / Andreas Seeliger

Das Künstlerkollektiv MOBILESKINO macht aus digitalem, analogen Film

In diesem Heft

EDITORIAL

INTERVIEW

„Man hat mir Freiheit gegeben“
Anne Zohra Berrached im Interview

THEMA

Copy & Paste geht nicht
Sachsens Filmemacher suchen nach Erzähl-
strategien für Trans- und Crossmedia

Die Zukunft ist jetzt

Neue Formen des dokumentarischen Erzählens

MITGLIEDERPORTRAIT

Das Leben leichter machen
Technischer Filmdienst GmbH

FILMPOLITIK

Statt eines Interviews
MDR-Rundfunkratsvorsitzender Steffen
Flath im Gespräch mit dem Filmverband

FILMKULTUR

Deutsch-sorbisches Netzwerk
Lausitzer Filmschaffender gegründet
„Netzwerk Lausitzer Filmschaffender“/
"Zwezane sesi luzyskich filmo-
warjow"/"Syc luzyskich filmowcow"

„Die Nähe suchen“

Mitteldeutsche Animationsbranche hielt
Werkschau beim MDR

FESTIVALS

Festivals der mutigen Grenzgänger
Die mitteldeutschen Filmfestivals bie-
ten auch 2016 einzigartige Programme

01 Do It Yourself 22
17. dresdner schmalfilmtage

03 FILMPRODUKTION 23
Transmedial zum Lutherjahr 2017
In Leipzig, Dessau und Berlin entstehen Film,
Web-Doku und Installation zum Pfarrhaus

06 Am heimischen Herd 24
Eine Fernsehserie für kulinarische und kulturelle
Vielfalt

10 FILMPRAXIS 25
„Scrollytelling“ aka „Let's snowfall this“
Auszüge aus einer Analyse online-jour-
nalistischer Multimedia-Features

12 Pageflow – eine Geschichte zum 27
Durchscrollen
14 Erfahrungsbericht von Marianne
Harr, Hoferichter & Jacobs GmbH

REZENSION 28
16 Jahrbuch immersiver Medien 2015
„Als Avatar im Spannungsfeld
virtueller Welten“

VERBAND 29
„Balsam für die Filmemacherseele“
Bildgespräche-Workshop – Ein Rückblick

18 Vernetzung der Engagierten 30
FILMWINTER des FILMVERBAND SACHSEN

AKTUELLE TERMINE 32

IMPRESSUM 32



Anne Zohra Berrached im Interview

„Man hat mir Freiheit gegeben“

Interview: Sabine Kues Foto: Friede Clausz, Vangelis Anthimos

Ab wann ist ein Leben lebenswert? Und wer darf das entscheiden? In „24 Wochen“ nimmt Regisseurin Anne Zohra Berrached sich des verschwiegene[n] Themas der Spätabtreibung an. Der Film, eine „Collage“ aus Realität und Fiktion, hat neben Schauspielgrößen wie Julia Jentsch und Bjarne Mädel in den Hauptrollen viele Laiendarsteller nach Berlin gebracht: Als einziger deutscher Beitrag lief „24 Wochen“ im Wettbewerb der 66. Berlinale und erhielt den Preis der Gilde Deutscher Filmkunsttheater. Wir sprachen mit der Regisseurin über „24 Wochen“, ihre neue Heimat Leipzig und ihren Wunsch nach einem größeren Vertrauen in die deutschen Regisseure. Die gebürtige Erfurterin ist Mitglied des Filmverband Sachsen.

Du wirkst sehr entspannt bei der Premiere. Wie war diese Erfahrung für dich?

Ich war so gar nicht entspannt. Man guckt gemeinsam den Film – und ich habe ihn, glaube ich, noch nie so gesehen, weil ich nur darauf gehört habe, wer lacht wann, wer weint jetzt ... und hoffentlich berührt er alle. Während der Abspannläufe, wirst du nochmal aus dem Kinosaal in einen kleinen Raum hinter der Bühne geführt. Das ist eine skurrile Situation, weil du dann in einem Raum mit dem gesamten Team stehst und siehst auf einem Screen die Zuschauer – da bin ich richtig auf und ab gelaufen. Und als ich rausgegangen bin, da hat mein Herz schon ganz schön gepocht.

Du bist eine von zwei Regisseurinnen im Wettbewerb. Haben es Frauen schwieriger in der Regie?

An den Filmhochschulen sind es sagen wir mal 40% Frauen die Regie studieren. Danach wird es dann erst deutlich, dass Frauen ein Problem haben. Ich höre jetzt z.B. immer: „Du kannst ja jetzt eigentlich alles machen, mit dem Wettbewerbsbeitrag.“ Darauf antworte ich: „Ja, ich will einen Tatort machen.“ Das ist aber Krimi und das traut man einer Frau nicht richtig zu. Das wird für mich doppelt so schwer. Ich werde das schaffen, aber das wird nicht ganz einfach.

Du warst vorher in der Theaterpädagogik tätig. Wie bist du zum Film gekommen?

Ich glaube, indem ich einfach einen gemacht habe. Ich habe in London als Sozialpädagogin gearbeitet und dort habe ich schon gemerkt, dass ich etwas anderes machen will. Da dachte ich mir, ich nehme mir ein oder zwei Jahre und

finde mal heraus, was ich wirklich machen will mit meinem Leben. In Berlin habe ich am Theater angefangen als Regieassistentin zu arbeiten. Und irgendwie hat mich mein Nachbar interessiert, ein Libanese, der in seiner Freizeit als Clown auftritt, und jemand meinte, wie wär's, wenn du versuchst, das als Film umzusetzen? Und dann habe ich einfach mal so einen kleinen Dokumentarfilm gemacht.

Ohne Filmerfahrung zu haben?

Völlig ohne. Regieführen habe ich das noch nicht genannt. Ich wollte dieses Thema irgendwie einfangen und dafür hatte sich das Medium Film geeignet. Ich habe ihn dann bei den Filmhochschulen eingeschickt und wurde genommen. Der WDR hat den Film gekauft und zack, war ich da drin in der Nummer.

Das hört sich sehr einfach an, wenn du das so schilderst.

Es war für mich tatsächlich nicht ganz so schwer wie für andere. Ich habe bemerkt, dass meine Eigenschaften sich für den Beruf eignen. Dafür braucht es vor allem Unmengen an Kraft und auch Zielstrebigkeit und Kreativität. Du musst außerdem die Fähigkeit haben, ein Team zu leiten. Du bist immer mit vielen Leuten in Kontakt und wenn man ehrlich ist, gibt die Regie nur die Richtung vor. Die anderen Teammitglieder sind die Spezialisten. Damit du dir ein gut funktionierendes Team zusammenstellen kannst, musst du die Eigenschaft besitzen, Menschen gut lesen zu können, denn auf das Team kommt es letztlich an.

„Zwei Mütter“ hast du explizit als „dokumentarischen Spielfilm“ bezeichnet. Würdest du „24 Wochen“ auch als solchen bezeichnen?

Nein. Es gibt zwar Passagen im Film, die einen sehr dokumentarischen Ansatz haben, aber als mehr würde ich das nicht bezeichnen. „Zwei Mütter“ war wirklich ein dokumentarischer Spielfilm, da es kein Drehbuch gab, lediglich ein Skelett an ungefähren Szenen, und überhaupt keinen Dialog in der Buchvorlage. Alles wurde improvisiert. Für „24 Wochen“ gab es ein Drehbuch, an dem anderthalb Jahre geschrieben wurde.

Ist das allgemein dein Stil, dem du auch weiterhin treu bleiben willst?

Kommt immer auf das Thema an. Ich weiß nur,

dass ich das gut kann und ich auch unheimlich gerne mit Laien arbeite. Aber es kann auch sein, dass ich mal komplett szenisch drehe oder einen reinen Dokumentarfilm mache.

Julia Jentsch, die Mutter, ist in ihrer Rolle eine Komikerin. Wieso war dir das wichtig?

Weil wir in dem Film Gegenpole brauchten. Der Film wird dramatisch, dunkel und unangenehm für den Zuschauer. Deshalb musste man immer wieder kleine Punkte schaffen, um Licht rein zu bringen. Ich hatte mir überlegt: Was ist das absolute Gegenteil zu diesem schweren Drama? – Wenn jemand lachen muss. Und noch schwerer, als selber zu lachen, ist andere Leute zum Lachen zu bringen. Und dann war klar: sie wird Kabarettistin.

War es schwieriger Witze zu schreiben?

Ja, wir haben auch ganz schnell festgestellt, dass das nichts mit Drehbuchschreiben zu tun hat und uns bei dem Autor Ralf Husmann und der Kabarettistin Lisa Feller Hilfe gesucht. Husmann hat „Stromberg“ und, unter anderem, „Ladykracher“ geschrieben.

Ist deine Herangehensweise ans Filmemachen spielerisch?

Ich will Dinge ausprobieren. Der Film soll Realität und Fiktion ineinander verschmelzen lassen. Er ist eine Collage. Alles ist erlaubt. Man will letztendlich vor allem ausprobieren, wie es bei Leuten ankommt. Mein Cutter liest zum Beispiel alle Kritiken. Ich habe noch nicht eine einzige gelesen. Er hat gesagt, er will alles ganz genau mit mir durchgehen, wie gewisse Dinge interpretiert werden. Das ist spannend und man lernt dadurch. Ich habe noch nie einen Film gemacht, der eine größere Aufmerksamkeit bekommen hat als derzeit „24 Wochen“. Unser Weltvertrieb hat den Film in den letzten fünf Tagen bereits in 13 Länder verkauft und ich hätte nie gedacht, dass das so einschlägt. Unser Ziel war es, einer großen, breiten Menge dieses Thema zugänglich zu machen. Und das haben wir hiermit erreicht.

Der Film wurde u.a. in Leipzig gedreht. Was reizt dich daran, in Sachsen zu drehen?

Ich bin ja nun aus dem Osten. Ich komme aus Erfurt und wollte im Osten drehen. Ich weiß, wie die Leute ticken. Und dann kam Friede Clausz aus Halle als Kameramann noch dazu. Wir sind ein-

fach alle nach Leipzig gezogen, wollten da drehen und dann haben wir das Geld von der MDM (Mitteldeutsche Medienförderung, Anm. d. Red.) bekommen. Die MFG (Filmförderung Baden-Württemberg, Anm. d. Red.) hat uns abgelehnt.

Sechs Tage vor der Berlinale ist der Film fertig geworden. Die Postproduktion fand in Stuttgart statt und da habe ich auch noch eine Wohnung. Anfang März löse ich das alles auf und ziehe nach Leipzig.

Wie sehen deine zukünftigen Pläne aus?

Ich habe schon ein neues Projekt, das ich mit Roman Paul von Razor Film Produktion in Berlin mache. Es geht dabei um Terror im weitesten Sinne und handelt von einer sehr bekannten Person. Es spielt in den 90er Jahren in Bochum, Miami und Beirut. Aber ich will auf jeden Fall demnächst in Leipzig drehen. Ich habe auch eine Idee für einen Stoff, den ich wieder bei der MDM einreichen werde und ich mag Dana Messerschmidt (MDM Landesbeauftragte für Sachsen-Anhalt, Anm. d. Red.) so gerne. Mit ihr kann ich mir vorstellen noch tausend Filme zu machen. Es hätte uns nichts Besseres passieren können, als Dana kennenzulernen.

Du hast bei der Premiere ein Plädoyer gehalten, für mehr Freiheit beim Filmemachen, mehr Art-House-Filme und mehr Mut bei den Redakteuren. War dir das ein Anliegen nach der Debatte im Vorfeld der Berlinale, wo denn der deutsche Film sei?

Man muss es ganz genau sagen: Der deutsche Film ist dieses Jahr nicht im Wettbewerb auf der Berlinale und der einzige deutsche Film, der nun im Wettbewerb vertreten ist, wurde von uns mit ganz wenig Geld gemacht. Ich halte es für meine Pflicht dazu etwas zu sagen. Niemand darf auf die Idee kommen, dass wenig Budget dazu führt, dass man in den Wettbewerb der Berlinale kommt. Ich hatte das Glück, dass ich einen unheimlich tollen Redakteur und eine Filmförderung habe, die an mich glauben und ihr Bestes gegeben haben. Man hat mich einfach mal machen lassen, man hat mir Freiheit gegeben.

Was wäre dein Wunsch für die Zukunft?

Dass ich weiterhin mit so viel Freiheit arbeiten kann, wie ich es hier tun konnte. Dass man mir die Möglichkeit gibt, meine Handschrift weiter zu entwickeln. Dass man mir weiterhin so viel



Astrid (Julia Jentsch) befragt ihr Gewissen

Vertrauen schenkt. Dass ich individuell, kompromisslos und direkt erzähle, geht nur wenn mich alle individuell, kompromisslos, direkt erzählen lassen, so wie man mich bei „24 Wochen“ gelassen hat. ■

Eine Liste weiterer Berlinale-Filme mit Bezug zu Sachsen findet sich unter:

www.filmverband-sachsen.de



Anne Zohra Berrached

arbeitete zunächst als Sozial- und Theaterpädagogin in London und Berlin.

2009 drehte sie ihren ersten Kurzfilm „Der Pausenc clown“ und begann daraufhin ihr Regiestudium an der Filmakademie Baden-Württemberg. Ihr erster abendfüllender Spielfilm „Zwei Mütter“ lief 2013 auf der Berlinale (Perspektive Deutsches Kino) und gewann den DFJW-Preis Dialogue en Perspective des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Ihr zweiter Spielfilm „24 Wochen“, produziert von zero one film in Berlin, wurde u.a. in Leipzig gedreht und kommt mit dem Verleiher Neue Visionen demnächst ins Kino.

MARINA YURLOVA

„Ich schrie nach den Händen meiner Mutter, den kühlestn Händen der Welt...“

MEINE GESCHICHTE

Aus dem Webspecial „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“

Sachsens Filmemacher suchen nach Erzählstrategien für Trans- und Crossmedia

Copy & Paste geht nicht

Text: Gisela Wehr | Bild: Thadeus Roth, LOOKS Film / www.14-tagebuecher.de, Marc Zimmermann

Als der Zug der Gebrüder Lumière auf das allererste Kinopublikum zurollte, konnte sich in dieser Geburtsstunde des Kinos niemand vorstellen, welche Vielfalt das junge Medium noch hervorbringen würde. Nun stehen ähnliche Veränderungen bevor: „Bei Transmedia ist es, als würden wir den Stummfilm erörtern“, sagt Alexander Herrmann, der gerade in Leipzig die Firma nifu.tv gründet, um Projekte für neue Medien und Virtual Reality zu entwickeln. Wieder wird sich das Erzählen durch die schier unendlichen Möglichkeiten der neuen Medien verändern. Doch wohin die Reise geht, weiß noch niemand. „Im Fernsehen hat es auch Jahrzehnte gedauert, bis sich die heutigen Formate entwickelt haben“, meint Alexander Herrmann. Schlagworte wie beispielsweise Immersion, Consumer-Bindung und Interaktion bestimmen die zögerliche Debatte, das macht

Transmedia noch schwerer zu fassen. Den Begriff Transmedia prägte vor allem der US-Medienwissenschaftler Henry Jenkins. Gemeint ist, dass Teile einer Geschichte auf mindestens zwei Medien verteilt werden. Jedes Medium bringt dabei seine spezifischen Stärken ein und funktioniert eigenständig. Transmedia = Eine Storywelt, viele Stories, viele Formen, viele Kanäle. Im Unterschied dazu lässt sich Crossmedia so zusammenfassen: Crossmedia = Eine Story, viele Kanäle.

Mit Definitionen will sich Britta Senn nicht mehr aufhalten. Jede Art von Erzählung, die sich mit digitaler Technologie umsetzen lässt, fällt für sie in diesen neuen Bereich. Britta Senn hat die Transmedia-Sektion bei DOK Leipzig mit aufgebaut, also „Net Lab“, „Hackathon“ und die „DOK Neuland“-Ausstellung, und dabei erkannt, wie dringend nötig die Vernetzung der Branche für diesen Bereich ist. Daher organisiert sie in Leipzig

den „Beta Web Lab“-Stammtisch und ist nun die treibende Kraft hinter einem Mitteldeutschen Transmedia-Verein, der demnächst gegründet werden soll. „Viele gehen völlig blauäugig rein“, beschreibt sie ihre Erfahrungen aus vier Festivals und ihrer Beratungsarbeit. Vor allem müsse man als Produzent oder Filmemacher herausfinden, ob man Transmedia überhaupt machen will. Denn man muss dazu in ganz neuen Teams arbeiten: „Man braucht neue Kollegen wie Coder, Designer oder auch Games-Entwickler. Das neue Erzählen geht nicht als Copy- und Paste-Verfahren.“

Dass man nicht einfach die Inhalte aus einem Medium in das andere verfrachten kann, war auch dem Team von „14 – Tagebücher des 1. Weltkriegs“ klar. Deswegen erstellten die Autoren auch jeweils eigenständige Texte für die achteilige Doku-Serie, die Internetseite, zwei Bücher und die Ausstellung, die alle im Rahmen des 100. Jahrestages des Kriegsausbruchs entstanden. „Manche Tagebuchzitate der Protagonisten eigneten sich z.B. besser fürs Web als für den Film“, erzählt Producer Florian Dedio von LOOKS Film und TV, die „14 Tagebücher“ produziert hat. Auftraggeber für die eigenständige Homepage war der Südwestrundfunk, der neben der Filmproduktionsfirma für den Content auch die technischen Dienstleister beauftragte. „Wir haben nicht selber Programmierer gesucht“, betont Florian Dedio. Das sei nicht das Geschäftsfeld von LOOKS: „Unser Steckenpferd sind Filme.“ Auch bei der Ausstellung lieferten sie ausschließlich Content zu, Konzeption und Erstellung lagen beim Militärhistorischen Museum in Dresden. Das zentrale Highlight der Ausstellung war ein archäologisch ausgehobener Schützengraben, den sich der Besucher so „in echt“ ansehen konnte. Für eine solche reale, haptische Erfahrung wird sich das Publikum vermutlich auch dann noch begeistern, wenn Virtual-Reality-Brillen zum Massenprodukt geworden sind.

Denn obwohl es manchmal nicht so scheint, eine physische Erfahrung behält auch in einer digitalen Welt ihren Reiz. Davon berichtete bei einem „Top:Talente“-Workshop zum „Erzählen im digitalen Zeitalter“, der im Februar in Leipzig stattfand, auch Jörg Ihle. Der frühere Drehbuchautor, Regisseur und Games-Autor berät heute Transmedia-Projekte. Als „Storyteller“ gestaltet er die „Erzählwelten“ für den Europa Park in Rust. Seit Herbst 2015 verknüpfen sie dort das Erleben in einer echten Achterbahn mit einer Welt aus



Medien für Alternate Reality Games von Thadeus Roth

der VR-Brille, die exakt auf die Bewegung und damit die sich ständig verändernde Schwerkraft abgestimmt ist. Sorgen, dass VR den Gang in den Freizeitpark ablösen wird, haben sie in Rust nicht: „Das Gemeinschaftserlebnis ist dort genauso wichtig wie im Kino“, ist Ihle überzeugt.

Transmedia bedeutet also längst nicht immer virtuelle Welt, denn was wirft einen Menschen so drastisch auf seine Körperlichkeit zurück wie eine Fahrt in der Achterbahn? Auch die Firma Thadeus Roth verknüpft analoge und digitale Aspekte im Erzählen. Sie entwickelt und verkauft sogenannte Suddenlife Gamings. Deren Idee ist, dass künstlich erzeugte „Spielemente“ in das reale Leben der „Spieler“ eingeschleust werden, das so beeinflusst und manipuliert wird. Damit bietet Thadeus Roth eine Sonderform der Alternate Reality Games (ARG), die klassisch auf verschiedene Medien wie Videos, Blogs, E-Mails usw. zurückgreifen und bewusst die Grenze zwischen fiktiven und realen Erlebnissen vermischen. Häufig findet das Spielerlebnis fast ausschließlich im Netz statt. „Das ist bei uns anders“, sagt Thadeus Roth-Geschäftsführer Dennis Levin: „Durch unser Kommunikationssystem können wir schließlich dafür sorgen, dass Zehntausende sehr intensiv über Alltagsmedien wie das Telefon angesprochen werden.“ Endkunden können beispielsweise den Provinz-Krimi „Blut am Pflug“ kaufen oder verschenken. Dies dauert rund fünf Wochen, beinhaltet handschriftliche Briefe und kostet 69 Euro. Für Business-Kunden hat das Team von Thadeus Roth mittlerweile mehrere Großprojekte durchgeführt, so auch 2014 für den Tatort „Alle meine Jungs“ von Radio Bremen. Die 500 aktivsten Spieler bekamen zudem Post-Sendungen. „Unser Geschäftsmodell funktioniert unabhängig von

der Förderung“, sagt Levin. Dennoch entwickelt er mit seinen Kompagnons auch eigene Transmedia-Projekte, die durchaus Anschubfinanzierung brauchen könnten. Wie stehen die Fördereinrichtungen zu dieser neuen, transmedialen Welt, die sich mitunter nicht leicht in hergebrachte Förderschemata fügen will?

Für Britta Senn von DOK Leipzig wären eigentlich die Wirtschaftsförderer die besten Ansprechpartner: „Es ist noch nicht klar, ob die Medien selbst tragbare Erlösmodelle in diesem Bereich entwickeln werden. Aber die Projekte können wichtige Impulse für andere Wirtschafts- und Forschungszweige wie z.B. Medizin geben.“ Senn denkt dabei u.a. an das Virtual-Reality-Projekt „Deep“, das im vergangenen Jahr den „DOK Neuland“-Publikumspreis gewonnen hat. Über eine VR-Brille und einen Gurt, der die Zwerchfellatmung misst, steuert dabei der Anwender mit meditativer Atmung durch eine Unterwasserwelt. Ganz nebenbei entspannt sich der Spieler. Deshalb findet das Projekt mittlerweile auch Anwendung in der Schmerztherapie.

Dennoch ist die Förderung von Transmedia-Projekten erstmal bei der Filmförderung angedockt worden. Ansprechpartner in Sachsen ist die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM). Diese hatte schon mit Gründung 1998 – und damit als erste deutsche Filmförderung – den Bereich Multimedia in die Richtlinien aufgenommen. „Die Vergabemittel der MDM sind nicht nach Förderarten oder Projekttypen budgetiert. Das heißt, alle Projekte der MDM – auch aus dem Bereich Multimedia – werden aus dem Jahresförderdervolumen von über 14 Mio. Euro bewilligt“, sagt Nadja Albus-Hilbert. Die MDM-Fördermitarbeiterin für diesen Bereich wünscht sich noch mehr Mut zur Antragseinreichung, weiß aber auch, dass sich neue Geschäftsmodelle nicht von heute auf morgen etablieren: „Je mehr Transmedia-Projekte sichtbar sind, desto zwangsläufiger ist die Beschäftigung damit.“

Und stärkere Sichtbarkeit hilft vermutlich auch bei der Finanzierung, denn bislang werden Transmedia-Projekte meist in Etappen gedacht. So kann auch der Leipziger Produzent und Firmengründer Alexander Herrmann die Finanzierung seines Projekts „Future Diaries“ aktuell nur stufenweise realisieren. Fünf „Derivate“ davon, also einzelne Erzählprodukte für verschiedene Medien, finanzieren sich einzeln einfacher als das komplette transmediale Projekt, so Herrmann.



Grafiker Marc Zimmermann hat die fiktive Storywelt von „Future Diaries“ gebaut

Er hat vorher vier Jahre im Bereich Interaktive Medien an der Filmakademie Baden-Württemberg gearbeitet und dann als Berater für innovative TV-Formate für das Red Bull Media House. Die fiktive Storywelt von „Future Diaries“ ist im Jahr 2018 angesiedelt, nach einem Kollaps des Welt-Finanzsystems, woraus sich sowohl kriminelle als auch friedliebende Gesellschaftsformen entwickeln. Dabei stellen sich wirtschaftliche wie soziale Fragen. Herrmann plant neben einer Graphic Novel auch ein „Massively Multiplayer Online Game“ (MMOG) – das also von mehreren Tausend Spielern gleichzeitig online gespielt werden kann – und eine Virtual-Reality-Serie. Im Erfolgsfall soll alles in eine klassische Fernsehserie münden. „Das ist eine Taktik, zu der wir neuen Medienproduzenten gezwungen sind: nach und nach kleine Häppchen zu veröffentlichen, eine Marke aufzubauen, um dann mit einer selbst kreierten ‚Fanbase‘ nach weiteren Geldern zu suchen“, sagt Herrmann.

Er sieht in den neuen Erzählformen sogar neue Wirkungsmöglichkeiten und greift damit die alte Frage auf, wie Film, Kunst und Medien gesellschaftlich relevant sein und Menschen in

ihrem Verhalten beeinflussen können, gerade bei seinem Projekt, das sich mit alternativen Gesellschaftsformen auseinandersetzt: „Am Ende von Hollywoodfilmen muss das Leid der Hauptfigur mit Sinn erfüllt werden. Dieses Gefühl des sinnvollen Leidens überträgt sich dann auf den Zuschauer, was ihn passiv macht und ihm mögliches aufgebautes Aktionspotential raubt. Neue Medien hingegen haben das Potential, Leute in die Aktion zu führen.“

Dieses Potential eines „Social Impacts“ wurde auch für die Produkte um den Kinofilm „10 Milliarden“ mitbedacht, den die Leipziger Celluloid Fabrik produziert hat. Der Film stellt die Frage, wie die rasant wachsende Weltbevölkerung künftig noch angemessen ernährt werden kann. Der Dokumentarfilm wurde um ein Buch ergänzt, das zwar weitgehend der Struktur des Films folgt, aber weitere Protagonisten und Inhalte aufnimmt. Flankierend wurde auch die Plattform „tasteofheimat.de“ erstellt, gefördert vom „Digitale Inhalte“-Topf der Filmstiftung NRW. Auf tasteofheimat.de kann man herausfinden, welche bäuerlichen Produkte in der eigenen Region hergestellt werden. „Eine Kernaussage des Films ist ‚Esst lokal, kauft regional‘ und wir wollten dieses Thema nachhaltig umsetzen“, erzählt die Produzentin Tina Leeb. Gerade bei diesem Thema könne der Verbraucher tatsächlich etwas verändern und aktiv werden.

Aber auch über „10 Milliarden“ hinaus spürt Leeb als Film-Produzentin mittlerweile einen gewissen Druck, Transmedia machen zu müssen, sagt sie. Sie hat mit einem weiteren Projekt bereits an dem Workshop „Power To The Pixel“ teilgenommen. Dennoch sieht sie diese Entwicklung durchaus auch kritisch: „Manchmal gibt es eben nur eine lineare Geschichte, nicht mehr und

nicht weniger.“ Teilweise haben aber auch die „User“ ganz viele Geschichten, und Interaktivität stellt eine der großen Anwendungsmöglichkeiten für transmediales Erzählen dar. Der Österreicher Karl-Martin Pold nutzte diese Geschichten bei seiner Recherche für den klassischen Dokumentarfilm „Sie nannten in Spencer“, an dem auch DEPARTURES Film aus Leipzig beteiligt ist. Pold taucht mit dem Projekt tief in die Storywelt Bud Spencers ein und suchte z.B. auf seiner Facebook-Seite und seinem Blog nach Bud-Spencer-Geschichten von Fans. Im Gegenzug füttert er diesen mit einem eigenen Erzählfluss aus Film-Zitaten und Infos zu seinem Film. Über 200.000 Nutzer sind mittlerweile allein auf Facebook dabei, obwohl der Film noch nicht einmal fertig ist. „Wenn ich schreibe, dass ich einen Übersetzer suche, habe ich am nächsten Tag 30 E-Mails“, erzählt der Regisseur. Auch Geld für die Produktion sammelte Pold über seine „Bud-Spencer-Gemeinde“ ein, per Crowdfunding. So vermischen sich bei diesem Projekt PR und Transmedia.

Noch ist transmediales Erzählen vor allem geprägt vom Experimentieren, denn offen ist noch, welchen Mehrwert das Publikum zu schätzen weiß und vor allem, ob und wie man damit Geld verdienen kann. Auch in Sachsen ist diese Suche schon in vollem Gange. Ergebnisse offen. Britta Senn ist überzeugt: „Wir dürfen das nicht in eine Form pressen, bevor wir es verstanden haben.“ ■

**Transmedia-Stammtisch in Leipzig:
Infos unter FB-Gruppe BetaWebLab**

**Weitere Vernetzung unter
www.transmedia-guide.de**



Wir machen Sachsen fit für den digitalen Wandel

Crossmedial. Praxisnah. Akademisch fundiert.

Unsere berufsbegleitenden Studiengänge:

- Corporate Media (M.A.)
- Crossmedia Management (M.Sc.)
- Mobile Marketing (M.Sc.)
- New Media Journalism (M.A.)

www.leipzigschoolofmedia.de

leipzig **school
of media**

Neue Formen des dokumentarischen Erzählens

Die Zukunft ist jetzt



Text: Lars Tuncay Foto: DOK Leipzig 2015 / Susann Jehnichen

Wir sitzen an Bord eines Helikopters. Vor den Augen erstreckt sich das Polarmeer. Lässt man den Blick schweifen, sieht man die imposanten Gletscher. Unter uns das unendliche Blau des Wassers, hinter uns das Innere des Helis. Im nächsten Augenblick befinden wir uns auf einem Eisbrecher. Die Felsen erstrecken sich nun um uns herum. Vorne sitzt ein Inuit. Richten wir den Blick auf ihn, erzählt er uns die Geschichte seines Volkes. Fast will man frösteln angesichts der lebensfeindlichen Umgebung. Doch wir stehen im T-Shirt im Leipziger Schauspielhaus.

Dort fand die Präsentation der Virtual-Reality-Dokumentation „Polar Sea 360°“ bereits im Herbst 2014 statt. Der deutsch-französische Kulturkanal ARTE hatte die zehnteilige Reihe produziert, die nun auch im „Crossmedia Screening“-Programm des Dokumentar- und Animationsfilmfestivals DOK Leipzig gezeigt wurde. Die Dokumentarfilmer Tanja Dammertz und Kevin McMahon hatten sich für das Projekt mit Wissenschaftlern, Künstlern, Filmemachern und

Autoren von Island bis nach West-Alaska durchgeschlagen und erzählen in dem Doku-Projekt von der Eroberung der Nordwestpassage im 19. Jahrhundert und den Auswirkungen des Klimawandels auf die sensible Region. Ergänzend zur Reihe wurde eine revolutionäre Companion-App in Auftrag gegeben: „Polar Sea 360°“ ist die erste 360°-Dokumentation. Erlebbar wird sie durch eine Smartphone App und eine Pappschachtel. Vor die Augen gesetzt wird die Illusion perfekt. Wir sind mittendrin, statt nur dabei.

„Polar Sea 360°“ wurde 2014 im Rahmen des „Net Lab“ des DOK Leipzig Festivals gezeigt. Dieses „Labor“ bietet interessierten Filmemachern und Filmemacherinnen seit fünf Jahren eine Plattform zum Austausch und für die Vorstellung neuer Projekte. Die Teilnehmer ergründen neue Formen des interaktiven Erzählens von Geschichten. Medienkünstler, Spieleentwickler, Webdesigner und Dokumentarfilmer aus aller Welt präsentieren ihre Ideen und Projekte, Web-Dokumentationen und Virtual Reality (VR). Auf diesem Wege soll der Dokumentarfilm ins 21.

Jahrhundert transportiert werden. Unvergessen der energiegelade Vortrag von Thomas Wallner, Gründer der kanadischen Firma DEEP Inc., die „Polar Sea 360°“ gemeinsam mit ARTE produziert hat, über die Zukunft des Kinos. Mit Blick auf die erst sehr kurze Geschichte des interaktiven Geschichtenerzählens ließ er sich am Ende sogar zu der Prophezeiung hinreißen: „Das Kino ist noch nicht erfunden worden.“ Auch wenn die Postproduktion interaktiver Filme noch höchst aufwendig sei, war sich Wallner sicher, dass die Technik voranschreite und diese Form der Unterhaltung in ein paar Jahren ganz selbstverständlich sein werde.

Die Technik kann auch Werkzeug für Veränderung sein. Als „ultimative Empathie-Maschine“ bezeichnete der Filmemacher Chris Milk sie im Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung. In VR sieht er ein Mittel, um das Mitgefühl der Menschen zu erreichen, die abgestumpft sind von den täglichen Nachrichtenbildern des Elends auf unserer Welt. Seine erste Dokumentation „Clouds over Sidra“ führt in das jordanische Flüchtlingscamp Zaatari, das schon längst kein Camp mehr ist, sondern eine Stadt mit rund 80 000 Einwohnern. Neben uns wuseln Kinder herum, man begleitet sie auf dem Weg zur Schule, beim Fußball spielen, hungern. Der sichere Abstand, den die Mattscheibe bietet, löst sich im virtuellen Raum auf. Andere Projekte lassen uns mitten in der syrischen Bürgerkriegsstadt Aleppo oder inmitten der Trümmer nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal sein.

Neben VR sind auch andere Verfahren, die unseren medialen Erlebnishorizont erweitern sollen, in der Entwicklung. Bei „Augmented Reality“ werden die computergenerierten Inhalte auf die reale Umwelt „aufgesetzt“ – das reicht von zusätzlichen Informationen beim Stadtrundgang oder Museumsbesuch bis hin zu interaktiven Hologrammen, die im Raum schweben. AR bezieht den Raum mit ein und nutzt ihn als Projektionsfläche. Dadurch behält der Betrachter den Bezug zur Umgebung.

Eine Herausforderung ist es derweil, die neue Technik zum Rezipienten zu bringen. Die Faszination von VR beispielsweise lässt sich nur begreifen, wenn man einmal eine VR-Brille vor den Augen hatte. Das DOK Leipzig errichtete im vergangenen Jahr ein Zelt auf dem Markt, mitten in der Innenstadt. Wie auf dem Jahrmarkt in den Anfangstagen des Kinos konnte man schauen,

staunen, selbst erleben. Dokumentarfilme zum Anfassen und Interagieren. Elf Ausstellungsobjekte waren zu erleben. Darunter Web-Serien wie „After the Storm“ aus Kanada, ein interaktives dokumentarisches Essay über den Tornado, der Tuscaloosa in Alabama vor vier Jahren verwüstete. Der Ire Owen L. Harris entführt mit seiner Mehrspielererfahrung „Deep“ mit Hilfe der VR-Brille in die Tiefen des Ozeans. Kontrolliert wird der Abstieg mit dem Atem der Taucher. Die Web-Doku „Cribs of Medellín“ von Ángela Carabali und Thibault Durand erzählt wiederum von den singenden Händlern auf den Straßen der kolumbianischen Metropole. In Videoportraits offenbaren die Menschen ihre Wünsche, Ängste und Lebensumstände.

Es bewegt sich etwas im dokumentarischen Segment. Die neuen Techniken ermöglichen einen breiter gefächerten Blickwinkel als es der klassische narrative Dokumentarfilm vermag. Das kann eine Chance sein, den Betrachter direkt in die Materie hinein zu ziehen. Der Leipziger Tobias Krettek ist zuversichtlich: „Die Möglichkeiten von VR sind unendlich.“ Krettek entwickelt mit seiner Firma filmaton neue Ansätze im virtuellen „Hausbau“. Grenzen sind keine gesetzt, vom Verschieben einzelner Wände bis zu der Erschaffung ganzer Stadtteile lassen sich Gebäude den individuellen Wünschen anpassen, noch bevor ein einziger Spatenstich erfolgt – ohne einen Fuß vor die Tür zu setzen. Er ist sich sicher: „Die Zukunft hat bereits begonnen.“ ■

2016 wird das Jahr für VR. Drei Hersteller buhlen um den Massenmarkt. Nachdem Spieleentwickler John Carmack („Doom“) mit der Entwicklung von Oculus Rift und einer beispiellosen Crowdfunding-Kampagne im vergangenen Jahr die Vorreiterrolle übernommen hat, zog der chinesische Hersteller HTC in Kooperation mit dem Spieleentwickler Valve nach. „Vive“ wird ihr gemeinsames Baby heißen und ebenso wie Oculus Rift Anfang April erscheinen. Der Preis für Oculus Rift liegt zum Anfang bei 699 Euro, der von Vive noch ein wenig darüber, bei etwa 800 Euro. Zu Preis und Termin von Sonys VR Peripherie für die hauseigene Playstation 4 gibt es derzeit nur Gerüchte. Der Preis liege bei etwa 499 Euro. Erscheinen soll das ehemals als Project Morpheus in Entwicklung befindliche Headset Ende Juni.



Technischer Filmdienst GmbH

Das Leben leichter machen

Text: Christian Zimmermann Foto: Technischer Filmdienst GmbH

Es bedarf praktisch keines fortgeschrittenen Assoziationsvermögens, um Namen und Profil der Technischer Filmdienst GmbH zu verstehen. Technische Filmdienst(-leistungen) umschreibt aber nur unzureichend, mit welchem Engagement die Firma seit der Gründung 2011 in Leipzig und an anderen Standorten agiert. Seien es Filmfestivals, die auf die Hilfe bei der Bewältigung der Digitalisierung angewiesen sind, seien es kleine, mittlere oder große Filmproduktionen, die schnelle und kompetente Hilfe bei der Erstellung eines DCP brauchen oder sei es die Geschäftsstelle des Filmverbands, die bei technischen Fragen z.B. im Bereich der Archivierung nachfragt. Neben der Zentrale in Stuttgart residiert die TFD GmbH in Leipzig, derzeit noch in den Privaträumen des Mitgesellschafters Danko Dolch. Für eigenständige Geschäftsräume vor Ort fehlt es derzeit noch an einem ausreichenden Auftragsvolumen. Das ist aber kein Problem für den „Workaholic“ Dolch, der anscheinend zu jeder Tageszeit ansprechbar ist und sich schnell in jede Problemstellung hineindenkt.

René Blümel, bei der DOK Leipzig u.a. für die Digitalisierung der vielen Formate zuständig, greift gern auf die fachkundige Hilfe des TFD zurück. „Danko ist ein wandelndes Lexikon der Digitalisierung“ beurteilt er seinen Kollegen. Gemeinsam stellen sie sich der Vielzahl der eingereichten Formate und standardisieren diese für die Kinovorführungen, wobei TFD und Danko Dolch vor allem für die wirklich kniffligen Probleme herangezogen werden.

Zwar ist, oberflächlich betrachtet, die Erstellung eines DCPs (Digital Cinema Package), also der international gängigen Norm für Filme im Digitalformat, ein rein technischer Vorgang. Abhängig von Ausgangsmaterial, Schnitttechnik und Postproduktion hält dieser Vorgang aber auch genug Fallstricke bereit, die Filmschaffenden das Leben schwermachen können. Dies zu verhindern und ihnen die Fokussierung auf die künstlerischen Aspekte ihrer Projekte zu ermöglichen ist das Ziel des TFD. ■



#Neissefilm

www.neissefilmfestival.de

NEISSE – NYSA – NISA
FILM FESTIVAL

10. - 15.5.2016

1 Festival
3 Countries
3 Competitions
7 Prizes

10 Cities
16 Cinemas
30 Documentaries
35 Feature
Films
40 Short
Films
70mm Movies

FOCUS:
Minorities in
Eastern
Europe,
Exhibitions,
Lectures,
Concerts

...in the border triangle of Germany,
Poland and Czech Republic

MDR-Rundfunkratsvorsitzender Steffen Flath im Gespräch mit dem Filmverband

Statt eines Interviews



Text: Joachim Günther Foto: MDR/Axel Berger

Eigentlich wollten wir ihn ausfragen, um daraus ein möglichst ergiebiges und spannendes Interview für dieses Heft, für unsere Leser, zu bekommen. Denn seit Anfang Dezember vergangenen Jahres ist Steffen Flath Vorsitzender des gesellschaftlichen Aufsichtsgremiums über den bei weitem wichtigsten Auftraggeber und Veranstalter für die Filmkultur und das Filmschaffen in Sachsen und Mitteldeutschland. Er ist der neue Vorsitzende des Rundfunkrats des Mitteldeutschen Rundfunks und in dieser Funktion einer der wichtigsten Akteure in der hiesigen Rundfunk- und damit auch Filmlandschaft.

Und Themen gibt es ja auch genug: die gesellschaftlichen Herausforderungen, denen sich auch der MDR stellen muss, sein eigener Rollen- und Strukturwandel, seine Verantwortung als Teil der hiesigen Film- und Medienlandschaft, die ja auch wir als Verband immer wieder betonen. Die Aufgaben und Möglichkeiten des Aufsichtsgremiums dabei und vor allem, welche ganz persönlichen und konkreten Vorstellungen und Ziele Steffen Flath in seinem Amt hat. Er ist ja auch eine prominente und zunächst nicht unumstrittene Besetzung. Kritiker halten ihm zu große Politik- und Parteinähe vor. Flath ist ein „Urgestein“ der sächsischen CDU, war von 1994 an für diese

im Sächsischen Landtag, Regierungsmittglied und noch bis 2014 CDU-Fraktionsvorsitzender. Nach seinem Abschied dort wurde er Mitte 2014 Rundfunkrat und nun auf Vorschlag der sächsischen Landesgruppe zu dessen Vorsitzendem gewählt.

Das Interview haben wir so nicht bekommen. Aber unsere Anfrage hat Steffen Flath sofort mit einem Gesprächsangebot beantwortet und uns eingeladen. Also: Termin im „Gremienbüro“ der Intendanz des MDR in Leipzig, ein eher nüchternes, bescheidenes Büro. Aber dafür ein offener und zugewandter Steffen Flath, der sich zunächst erstmal für den Filmverband, seine Aufgaben und seine Mitglieder, seine Arbeit und seine Ziele interessierte. Dann für die Situation der Filmbranche in der Region, ihre Größe und ihre Probleme. Und schließlich dafür, was wir als Filmverband dächten, wie sich die Zusammenarbeit mit dem Rundfunkrat künftig gestalten könnte und was wir von ihm erwarten würden.

Über all das haben wir fast zwei Stunden lang intensiv gesprochen. Es war in dieser Form das erste Mal überhaupt. Ein Gewinn – für uns und hoffentlich auch für den Rundfunkratsvorsitzenden. Gern wollen wir das fortsetzen.

Nur unsere Fragen für dieses Heft sind wir nicht losgeworden. Ein paar hat uns Steffen Flath im Nachhinein noch schriftlich beantwortet.

Welche Rolle sehen Sie für den MDR derzeit und künftig im Umfeld kontroverser gesellschaftlicher Entwicklungen?

Die aktuelle Zeit ist geprägt von enormen Herausforderungen für die Gesellschaft, die Politik, die Medien und damit auch besonders für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Der Bedarf an hochwertigem, wirtschaftlich und politisch unabhängigem Qualitätsjournalismus ist deshalb so groß wie selten zuvor.

Gerade für den MDR gehört dazu auch eine wirklichkeitsgetreue Darstellung Ost- und Mitteldeutschlands.

Worin liegen die Verantwortung und die Gestaltungskraft des Rundfunkrats?

Der Rundfunkrat vertritt die Interessen der Allgemeinheit auf dem Gebiet des Rundfunks. Er überwacht die Einhaltung des im Staatsvertrag festgelegten Programmauftrages, wählt die Intendantin sowie die Direktoren und berät die Intendantin in allgemeinen Programmangelegenheiten. Darüber hinaus entscheiden wir auch über strategische Projekte, wie zuletzt über das neue DAB+ Schlagerprogramm des MDR.

Was sind für Sie die wesentlichen Zielstellungen Ihrer Zeit als Vorsitzender?

Schwerpunkte in den nächsten Jahren sind die komplexen Veränderungen im MDR. Die trimediale Ausrichtung und Konzentration auf die Kernkompetenzen Information, Kultur und Wissen/Bildung/Medienkompetenz sowie die enge Vernetzung der Landesfunkhäuser sind die Eckpfeiler des MDR-Strategieprozesses. Ich halte den von Frau Prof. Wille eingeschlagenen Weg für richtig und möchte den Rundfunkrat auf Kurs halten, den Prozess gemeinsam voranzubringen.

Wie sehen Sie die Rolle und die Verantwortung des MDR in seiner Region, als Programmanbieter aber auch als Teil der „Filmlandschaft“?

Der MDR soll als modernes Multimediahaus in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen seinen Programmauftrag erfüllen. Also informieren, beraten, bilden und unterhalten.

Er soll die Lebenswirklichkeit der Menschen in Mitteldeutschland abbilden und somit ein vielfältiges, regional verankertes Programm anbieten. Der Rundfunkrat hat darauf ein wachsameres Auge. Als Teil der Filmlandschaft ist der MDR bestrebt, die regionale Produzentenlandschaft



Links: Rundfunkratssitzung am 08.12.2015 im Sitzungssaal der Intendantur

Oben: Steffen Flath, neuer Vorsitzender des MDR Rundfunkrats

miteinzubeziehen, muss aber selbst auch auf seine Kosten und Qualitätsansprüche sowie Vergabevorgaben achten.

Welche Entwicklungsperspektiven und -chancen für die Filmbranche und die Filmkultur in Sachsen und Mitteldeutschland sehen Sie als Vorsitzender des Aufsichtsgremiums des bedeutendsten Auftraggebers und Veranstalters von Film- und anderen audiovisuellen Programmen in der Region?

Eine kreative, vielfältige und leistungsstarke Produzentenlandschaft ist die Basis für die Filmbranche und die Filmkultur in Mitteldeutschland. Produzenten sind auch unverzichtbare Partner zur Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrags.

Der MDR ist auf den verschiedenen Ebenen mit der mitteldeutschen Filmwirtschaft in regelmäßigem Austausch.

Die ARD und die Produzentenallianz haben vor Kurzem neue Eckpunkte für ausgewogene Vertragsbedingungen und eine faire Aufteilung der Verwertungsrechte vorgestellt.

Das zeugt doch von der Ernsthaftigkeit und Transparenz mit der die ARD, aber auch der MDR die Zusammenarbeit führen wollen. ■



Filmstill aus „Blaubeeren - Cerne Jagody“ der sorbischen Regisseurin Maja Nagel

„Netzwerk Lausitzer Filmschaffender“ / „Zwezane sesi luzyskich filmowarjow“ /
 „Syc luzyskich filmowcow“

Deutsch-sorbisches Netzwerk Lausitzer Filmschaffender gegründet

Text: Claudia Reh Fotos: Maja Nagel & Filmpunktart - Julius Günzel, FilmFestival Cottbus GmbH

Es gibt so manches wofür die Lausitz weithin bekannt ist: den Spreewald und das Zittauer Gebirge, die Heimat der Sorben, die Tagebaue und neuen Seen. Aber Film? Ja, Film. Und zwar weit mehr als man denkt, wenn mal wieder ein Hollywood-Star nach Görlitz kommt. Da sind das Neiße Filmfestival im sächsischen und das FilmFestival Cottbus im brandenburgischen Teil der Lausitz und mitendrin das wunderbare kleine Amateurfilmfest in Hoyerswerda. Da leben und arbeiten Filmemacher und Filmenthusiasten. Und Filmgeschichten gibt es sicher noch mehr. Das Problem: alle kämpfen für sich und zu wenig zusammen. Das soll sich ändern.

Mit diesem Ziel haben Film- und Filmkulturmacher aus der Region Ende vergangenen Jahres das „Netzwerk Lausitzer Filmschaffender“ gegründet. Rund dreißig von ihnen hatten sich dafür beim FilmFestival Cottbus versammelt, um über die Situation und die Perspektiven des Film-

schaffens in der Lausitz zu diskutieren - neben Spiel- und Dokumentarfilmern auch Initiatoren der Filmfestivals in der Lausitz und auch einige Vertreter aus Politik und Verwaltung. Von den ebenfalls eingeladenen öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten und Filmförderanstalten der Region (Mitteldeutsche Rundfunk, Rundfunk Berlin-Brandenburg, Medienboard Berlin-Brandenburg und Mitteldeutsche Medienförderung) kam jedoch nur Hellmuth Henneberg, RBB-Redaktionsleiter im Studio Cottbus. Die Lausitzer Filmemacher nahmen es als Beleg für die Problemsituation. Kritik wurde besonders am Medienboard Berlin-Brandenburg laut. Manches musste da erstmal von der Seele: „Während anderen Produktionen das Geld praktisch nachgeworfen wird bzw. ein Großteil in Berlin verbleibt, schaffen es die kleineren, regionalen Filmproduktionen nicht mal bis zur Sekretärin!“, schrieb Thoralf Haß, einer der Teilnehmer, in seinem Blog. Weiterhin konstatiert er: Ideen für spannende

Filme mit regionalem Bezug gibt es viele. Schnell kristallisierte sich in der Diskussion jedoch heraus, dass den Lausitzer Filmschaffenden eine Lobby fehlt. Viele der anwesenden Filmemacher kritisierten die fehlende Filmförderung bzw. die bürokratischen Hindernisse, um überhaupt gefördert zu werden. So musste Reiner Nagel mit seiner Filmproduktion ostwärts ein Projekt begraben, weil er trotz prominenter Unterstützung, u.a. von Literaturnobelpreisträgerin Svetlana Alexijewitsch, den Film nur zur Hälfte finanzieren konnte. Dokumentarfilmer wie Donald Saischowa und Clemens Schiesko versuchen seit Jahren aus der Not eine Tugend zu machen: „Die Energie, die ich aufbringen muss, um mich um Fördermöglichkeiten zu kümmern, wandle ich lieber in Kreativität beim Filmdreh um. Und wenn nur Geld für zwei Schauspieler und einen Scheinwerfer da ist, dann überlege ich eben, wie ich die beiden Schauspieler mit dem einen Scheinwerfer trotzdem ins richtige Licht setzen kann!“

Grit Lemke, Kuratorin bei DOK Leipzig und dem Cottbuser Filmfestival, fasste schließlich drei Problemfelder mit dringendem Handlungsbedarf zusammen: die „Graswurzelgeschichte“, also den Umgang mit der Heimatgeschichte und den hiesigen Traditionen, das überregionale Filmschaffen mit internationalen Vermarktungschancen und das audiovisuelle Erbe mit der Bewahrung und Konservierung vorhandener Filme.

Hellmuth Henneberg vom RBB versuchte, die Ängste ein wenig zu nehmen und auch Möglichkeiten aufzuzeigen: „Beim RBB gibt es vier Sendeplätze für regionale Themen. Ich bin für jedes interessante Thema oder für gute Filmstoffe dankbar, die mir angeboten werden. Gerne bin ich auch bereit, diese Ideen vor den Entscheidungsträgern beim Sender zu verteidigen!“ Aber womöglich ist das gar nicht so einfach, blieb Ola Staszal, der Leiterin des Neißer Filmfestivals, festzustellen. Denn: „Seit dem Niedergang des SORABIA-Film-Studios gibt es keine ortsansässige Produktionsfirma mehr, die sich mit den regionalen Themen befasst und an die sich die verbliebenen engagierten Einzelkämpfer mit ihren Ideen andocken könnten. Ein wesentlicher Teil des bis dato bestehenden Netzwerkes ging damit unter.“ Umso wichtiger sei es, dieses Netzwerk wieder zu etablieren. Als erster Schritt sollen deshalb eine tragfähige Struktur und eine Trainingsinitiative entstehen. Die Federführung soll beim FilmFestival Cottbus liegen, das dem regionalen



Gründungstreffen beim FilmFestival Cottbus

Filmschaffen mit der, durch die Stiftung für das sorbische Volk unterstützten, Programmsektion Heimat|Domownja bereits ein viel beachtetes Forum bietet. Ziel ist es, Filmschaffende aus der Lausitz besser zu vernetzen, die Potenziale dieser Region zielgerichteter über sie hinaus darstellen zu können und ihren einzigartigen Geschichten Gehör zu verschaffen. Und wie dann weiter?

Cosima Stracke-Nawka, die bei der Sächsischen Landesmedienanstalt arbeitet und in der Region beheimatet ist, zeichnete die Vision eines „Filmbüro Cottbus“, das alle Aktivitäten koordinieren könnte, gab aber gleichzeitig zu bedenken, dass die Umsetzung dieses Projektes ziemlich schwierig sein dürfte, finanziell und personell. Grit Lemke nahm es schließlich ganz pragmatisch und machte den Vorschlag zur Gründung eines „Filmnetzwerkes Lausitz“. ■

Nächstes Treffen:

im Rahmen des 13. Neißer Filmfestivals
am 11.05.2016 in Zusammenarbeit
mit dem FILMVERBAND SACHSEN

Inhalte: <http://www.neissefilmfestival.de/programm.html>

Ansprechpartnerin: Wiebke Colberg
w.colberg@filmfestival-cottbus.de



Mitteldeutsche Animationsbranche hielt Werkschau beim MDR

„Die Nähe suchen“

Text: Christian Zimmermann Foto: MDR /Robert Hensel

Schon bei der Definition des Begriffs Animationsfilm fangen die Schwierigkeiten an. Zu groß ist die Bandbreite der Techniken dieses Genres: von Kurzfilmen auf Scherenschnitt- und Legetechnikbasis bis zu vollständig computergenerierten abendfüllenden Spielfilmen, vom Sandmanngruß bis zum Anima-Dokfilm. In den vergangenen Jahren hörten die Schwierigkeiten an dieser Stelle aber nicht

auf, zu prekär war und ist die Situation deutscher und sächsischer Animationsfilmschaffender, wie auch die zum FILMSOMMER 2015 vorgestellte Studie der AG Animationsfilm gezeigt hat. Diese Probleme in das Bewusstsein der Filmszene zu rücken und dem Animationsfilm in Deutschland einen höheren Stellenwert einzuräumen ist das erklärte Ziel der 2012 gegründeten AG Animationsfilm, dem Bundesverband des deutschen Ani-

KURZ SUECH TIG

6.–9. APRIL 2016

13. MITTELDEUTSCHES KURZFILMFESTIVAL
LEIPZIG | SCHAUBÜHNE LINDENFELS
WWW.KURZSUECHTIG.DE

FÖRDERER
VERBAND DEUTSCHER ANIMATIONSFILMSCHAFFENDER
MDR
SACHSEN
Mitteldeutsche Medienförderung

SPONSOREN
DREFA
in one MEDIA



Links: Annegret Richter, Geschäftsführerin der AG Animationsfilm
 Oben (v.l.n.r.): Ralf Kukula, Mitbegründer und Vorsitzender der AG Animationsfilm und MDR-Intendantin Carola Wille
 eröffnen die Werkschau

mationsfilms. Seit verganginem Jahr vom sächsischen Kunstministerium institutionell gefördert, organisieren Annegret Richter als designierte Geschäftsführerin und Ralf Kukula als Vorsitzender verschiedene Formate und Netzwerktreffen.

Im Februar 2016 gelang es, den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) zu einer gemeinsamen Werkschau des Animationsfilmschaffens zu bewegen. Vor ca. 100 versammelten Vertretern aus Produktion, Förderung, Sendern und Verbänden nutzte Intendantin Prof. Carola Wille die Veranstaltung, um „eine Brücke zu schlagen zwischen der Animationsfilmbranche und den Programmachern in den Sendern“ und bezeichnete das treffend als „einen überfälligen Schritt.“

Dass man sich von Seiten des Senders der vorhandenen kreativen Potentiale bewusst ist, ist eine wichtige Botschaft vom bedeutendsten Auftraggeber für Filmproduzenten in der Region. Wolf-Dieter Jacobi, Fernsehdirektor beim MDR, lobte in Leipzig „das kreative Potenzial der Region“: „Die große Bandbreite und die hohe Qualität der Animationsfilmbranche in den Fokus zu rücken, zugleich die Szene miteinander zu vernetzen und eine Dialogplattform zu schaffen, dafür will sich der Sender mit dieser Veranstaltung stark machen“.

Die erwähnte Bandbreite war zumindest bei den gezeigten Beiträgen, Trailern und Teasern dann auch umfänglich gegeben. Die sächsische und mitteldeutsche Szene hat praktisch alles zu bieten, was diese Filmkunstgattung so besonders macht. Doch bei der Anzahl der ansässigen Produzenten ist das Bild nicht ganz so divers. Hier laufen die meisten Fäden bei letztlich einer Hand

voll Firmen zusammen, denen die Aufgabe zufällt, den Animationsstandort Mitteldeutschland lebendig zu halten. Beeindruckend ist der produktive Ausstoß der Schreib- bzw. Zeichentische der Verbandsmitglieder BalanceFilm oder Filmemacher Falk Schuster, die mit „Die Weite suchen“ ihr erstes gemeinsames Projekt mit Unterstützung des MDR zeigten. Auch die Filmproduktion motionworks aus Halle glänzte mit einem umfangreichen Portfolio. Darüber hinaus sind es insbesondere die aktiven Einzelkünstler, die wie Verbandsmitglied David Buob immer wieder auch mit preisgekrönten Beiträgen auffallen. Seinen Animationsfilm „Das Haus“ hat die Deutsche Film- und Medienbewertung (FBW) mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet.

Um das liebe Geld sollte es ausdrücklich nicht gehen. Bei den kurzen Gesprächen mit den Filmschaffenden wurde aber schnell klar, dass die für den Animationsfilm verausgabten Mittel der Kulturstiftung Sachsens und der Mitteldeutschen Medienförderung essenziell für die Entstehung der Filme sind, für den Lebensunterhalt aber oft nicht reichen. Eine Situation, die perspektivisch durch mehr Mittel seitens der Sender und Förderer, aber auch durch bessere Auswertungsmöglichkeiten jenseits des Sendergebiets verändert werden kann.

Die Werkschau der mitteldeutschen Animationsbranche war aus Sicht der Intendantin zunächst „... ein erster Aufschlag hier in Mitteldeutschland.“ Hoffnung besteht nun, dass dies der Auftakt zu einem nachhaltigen Schulterschluss zwischen dem MDR und der hiesigen Animationsfilm-Branche war. ■

Die mitteldeutschen Filmfestivals bieten auch 2016 einzigartige Programme

Festivals der mutigen Grenzgänger

Text: Anna-Sophie Naumann Fotos: Filmfest Dresden, Hannes Rönsch, KURZSUECHTIG

Die sächsische Filmfestivalsaison beginnt - 2016 sind Grenzgänger gefragt. Für mitteldeutsche Filmenthusiasten, die etwas wagen, gibt es die Filmfestivals in Leipzig, Dresden und im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzgebiet.



Viele Festivals, ein Publikum: KURZSUECHTIG in Leipzig und das FILMFEST in Dresden (v.l.n.r.)

Den Anfang macht KURZSUECHTIG, das Mitteldeutsche Kurzfilmfestival in Leipzig vom 6. - 9. April. Das Nachwuchsfestival um Leipziger Filmemacher und Produzent Mike Brandin zeigt nun schon zum 13. Mal frische Filme aus Animation, Dokumentation, Fiktion und erstmals dieses Jahr: Experimental. Von dieser Sparte erhofft sich die Festivalleitung Entdeckungen jenseits aller Pfade: Mitteldeutscher Filmnachwuchs darf provozieren - wie man in Leipzig weiß, ist das Publikum offen für die „abenteuerliche Reise in einen innovativen Erzählkosmos“ aus Ton, Bild und Klang, so Mandy Uhlig vom Festivalteam. Denn die eingereichten Experimentalfilme scheinen eher „geprägt von einer forschenden Introspektion“ und hinterfragen: Was sehe ich? Wie sehe ich? Anschließende Diskussionen mit den Filmemachern, die meist aus der Medienkunst stammen, sind erwünscht.

Doch Experiment hat schon länger Tradition in Leipzig: Wie macht man mit einer Geschichte nicht nur den Augen Appetit, sondern auch Gehörgang und Hirn? Zu Tilman Helbigs „Der Sumpf“ (2014) gilt es, ein Sounddesign zu kreieren. Aus acht Nominierten wird am 9. April der

Sieger gewählt. Der „lebendigen Kurzfilmszene“ will KURZSUECHTIG dauerhaft eine Plattform bieten, zum gemeinsam spinnen und vernetzen - solange noch keine Filmhochschule da ist.

Die 28. Ausgabe des FILMFEST DRESDEN widmet sich vom 12.-17. April unkonventionellen Gestaltungselementen: ein Schwerpunkt ist die Fotoanimation. Back to the roots geht es in einem Workshop mit Satake Maki, japanischer Animationskünstlerin: da verschmelzen Kunstformen, wenn alte Fotografien mit Videomaterial von heute zusammengefügt werden. Eine Tagung und drei Filmreihen schließen das Fotoanimation-Programm ab, während eine Retrospektive das Filmarchiv des bulgarischen Geheimdienstes DS (Darzhavna sigurnost) öffnet. Das Filmerlebnis der Verhör-, und Schulungsfilme wird durch eine passende Kulisse erhöht - den ehemaligen Festsaal der Stasi-Gedenkstätte in der Bautzner Straße in Dresden. Zum 85. Geburtstag des Regisseurs Jürgen Böttcher gibt es zwei Tribute-Programme. Unter dem Pseudonym „Strawalde“ war der ostdeutsche Maler und Filmemacher bereits in der DDR hochgeachtet, aber unangepasst: Sein Liebesfilm „Jahrgang 45“ wurde vom Regime zensiert. „Gangstermaler“ schimpfte man



Die Festivalleitung des Neißer Filmfestivals: Antje Schadow, Andreas Friedrich und Ola Staszal (v.l.n.r)

ihn - er habe die DDR als verlotterten Slum dargestellt. „Ich wohne in diesem Slum“ sagte er, als er Stellung beziehen sollte. Böttchers bekanntestes Werk: „Die Mauer“ (1990). Begleitet von großer Nachfrage bietet das FILMFEST DRESDEN Fachbesuchern in der Sektion „etc. - events, trainings, connections“ seit 2012 Gelegenheit zur Vernetzung und Weiterbildung. Auch das Viségrad-Forum liefert zum zweiten Mal mit Panels und Diskussionen einen Blick auf die osteuropäische Filmszene. Einen Blick auf die sächsische Szene hingegen gibt der „Fokus Sachsen“ und zeigt fünf „Grenzgänger“.

Es gilt als „Fenster nach Osteuropa“ - das 16. Neißer Filmfestival bietet einen ehrlichen Blick in Vergangenheit und Gegenwart osteuropäischer Realität. Jetzt, da Fragen und Hürden im Kontext „Migration“ die Gesellschaft spalten, rückt das Filmfestival vom 10.-15. Mai Minderheit und Identität in den Fokus: etwa die Sorben, eine der vier offiziellen ethnischen Minderheiten in Deutschland.

Kern des Festivals sind drei Wettbewerbe: neun Spielfilme aus Tschechien, Deutschland und Polen konkurrieren um den ersten Platz. Kurzfilm- und Dokumentarwettbewerb geben Einblick in Themen, die Filmschaffende der drei Länder gegenwärtig bewegen. Mit einem Ehrenpreis wird erneut eine Koryphäe des deutschen, polnischen oder tschechischen Films ausgezeichnet. Den künstlerischen Grenzübergang nationaler cineastischer Talente würdigt die Filmreihe „Spektrum“. Mit einer Retrospektive werden die Schaffenswege von Filmemachern jener vibrierenden Stadt nachgezeichnet, die jung ist, trotz ihrer 800

Jahre: Wrocław/Breslau, Kulturhauptstadt Europas 2016. Apropos Alter: Noch einmal wird das alte 70mm-Format aus der Schublade geholt und auf der Großleinwand in Varnsdorf aufgeführt.

Spielstätten in Großenhennersdorf, Görlitz, Zgorzelec, Zittau und anderen Grenzstädten bringen das Beste dreier Nachbarländer in ihren Sälen zusammen. Dabei lässt sich herrlich Netzwerken: beim zweiten Treffen des „Netzwerks Lausitzer Filmschaffender“ mit Workshop.

Mitteldeutscher Film ist stark, weil der Nachwuchs Ideen und einen wachen Geist hat. Weil es die Filmfestivals gibt, die thematisch Mut beweisen und für die Vielfalt des Films in Sachsen und der Region stehen - sie haben es gar nicht nötig, sich zu messen. ■

KURZSUECHTIG / 6.-9. April

www.kurzuechtig.de

FILMFEST DRESDEN / 12.-17. April

www.filmfest-dresden.de

Neißer Filmfestival / 10.-15. Mai

www.neissefilmfestival.de



Anna-Sophie Naumann

lebt in Leipzig und arbeitet als freie Redakteurin. Sie ist Master-Absolventin (Information & Communication Science), mit einer großen Affinität zur Verbindung von Film und Historie. Schreibt viel und gerne.

17. dresdner schmalfilmtage

Do It Yourself

Text: Sabine Kues Foto: dresdner schmalfilmtage / Andreas Seeliger



Valentin Steinhäuser mit Vassily Bourikas und Yannis Yaxas (LabA) (v.r.n.l)

„Ihre Route wird neu berechnet“ verkündeten die 17. dresdner schmalfilmtage vom 21. bis 23. Januar. Die Bewegung durch Wanderungen und Ansammlungen der Menschen ist das Motto eines Festivals, bei dem die Bilder selbst auch noch in Bewegung sind. Durch alte Projektoren rattern die analogen Filme – die nicht zuverlässiger sind als moderne Navigationsgeräte. Eine Bewegung vermeidet das Festival jedoch: den Fortschritt zu den digitalen Medien. Unverändert würdigt das Festival den Schmalfilm von 8mm bis 16mm.

Die Form des Festivals ist dabei fast ebenso selten geworden wie das Filmformat: es gibt keinen Festivalleiter. Das Programm wird von mehreren Mitmachern gestaltet. Sie machen das Festival erst zu dem, was es über die Jahre geworden ist: ein „selbstgestricktes Festival,“ so Valentin Steinhäuser vom Team. „Selbermachen war auch das Wichtige, was wir bis heute am besten können,“ fährt er fort. Ein jeder übernimmt die Verantwortung für seine Idee und damit auch für deren Umsetzung. Das Festival bewahrt somit, neben dem Schmalfilmformat, auch noch einen „Do It Yourself“-Gedanken der Festivalorganisation. Er hat seinen Ursprung in einer Studenteninitiative in den 90ern. Thomas Riechert und Falk Schützenmeister legten damals den Grundstein mit ihren Filmabenden des „Kino Quasimodo“ im Dachsaaal des Dresdner Kulturvereins riesa efau. Die ersten „dresdner schmalfilmtage“ starteten dann 1997 mit einer „deutsch-deutschen Wiedervereinigung“. Westdeutscher Trashfilm traf auf

die DDR-Amateurfilmszene. Heute vereint das Festival-Programm nicht nur Trash, Avantgarde und Performance, sondern auch Kontinente, wie die Sektion „American Independents“ mit Filmen von Thomas Comerford und Thom Andersen dieses Jahr zeigte.

„Selbermachen“ war auch Thema der Installation „Do8yourself“ des Baseler Künstlerkollektivs MOBILESKINO. Hier traf Digital mal anders auf Analog, als man den Schweizern über die Schulter gucken konnte, wie sie digitalen in analogen Film umwandelten. Eine selbst entwickelte Software generierte aus dem digitalen Film Einzelbilder, die dann, eines neben dem anderen, auf transparente Folien gedruckt wurden. Neben den Bildstreifen wurden die Folien perforiert und so entstand wieder analoger Film. Abgespielt wurde mit einem Handkurbel-Projektor. Mit nicht wenig Selbstironie wirft das die Frage auf: wie weit ist man bereit zu gehen, um dieses Medium zu bewahren?

Die Zahl unabhängiger Labore für analoge Filmentwicklung wird weltweit jedenfalls größer. Sie ermöglichen ihren Mitgliedern analogen Film selbst zu entwickeln. Neben dem großen Pariser Labor L'Abominable waren mit den Gästen Vassily Bourikas und Yannis Yaxas die Begründer des Labor Athen (LabA) zu Gast und stellten ihr Labor durch hauseigene Produktionen vor. Darunter eine kurze Dokumentation, die beinahe als Anleitung für ein mobiles Labor „to go“ gesehen werden konnte – die Demonstration einer Filmentwicklung in einem fahrenden Zug.

Wem das zu schnell ging, der konnte im Filmworkshop von Anja Gornieden und David González Monroy (LaborBerlin) im weißen Kittel selbst Hand anlegen und 8mm-Film kolorieren, tonen und bleichen. Neben all den Möglichkeiten selbst aktiv zu werden gab es auch schlicht und einfach die Möglichkeit, das filmische Werk anderer zu genießen. ■

17. dresdner schmalfilmtage

21.-23. Januar 2016

www.schmalfilmtage.deschmalfilmtage@riesa-efau.de

In Leipzig, Dessau und Berlin entstehen Film, Web-Doku und Installation zum Pfarrhaus

Transmedial zum Lutherjahr 2017



Text: Gisela Wehr! Foto: Trailerstill „Brennt noch Licht im Pfarrhaus?“ (AT)

Regisseurin Angela Zumppe stammt selbst aus einem Pastorenhaushalt wie auch Bundeskanzlerin Angela Merkel oder Friedrich Nietzsche. Und mit ihrem Projekt „Brennt noch Licht im Pfarrhaus?“ (AT) geht Zumppe der Frage nach, wie sich das Aufwachsen an diesem Ort auf die Biografien der Heranwachsenden ausgewirkt hat und fragt: „Ist noch etwas dran an den protestantischen Anforderungen an ein vorbildliches Leben?“ Zumppe ist seit 40 Jahren Medienkünstlerin und hat zahlreiche Installationen gemacht: „Das Collagieren von Techniken geht mir leicht von der Hand.“ Dazu passt auch, dass sie mit Michael Geidel von MiriquidiFilm in Leipzig bereits zwei transmediale Projekte erarbeitet hat, und auch bei „Brennt noch Licht im Pfarrhaus?“ sollen sich drei Bausteine ergänzen. Die Inhalte des „linear“ rezipierten Dokumentarfilms nimmt die Web-Doku als interaktives Format auf, erweitert sie und ermöglicht in der Installation eine physische Repräsentation. Dafür steuern Studenten der Hochschule Anhalt, an der Zumppe lehrt, witzige Animationen zu skurrilen Begebenheiten im Pfarrhaus bei, die im Rahmen eines Animationsseminars entwickelt worden sind. Atelier HURRA, Alumni der Hochschule, übernimmt die Grafik des komplet-

ten Projekts und die Programmierung. Die Installation entsteht in Koproduktion mit der Agentur Saygel & Schreiber, die Installationen mit Künstlern umsetzen. Zumpes Entwurf sieht einen modernen „sacred space“, also einen modernen sakralen Raum vor.

Die Finanzierung für die Koproduktion zwischen Zumpes paste up production und MiriquidiFilm für das Projekt kommt vom BKM-Fördertopf für Projekte zum Luther-Jahr 2017. Produzent Michael Geidel will dies auch im Marketing nutzen. Außerdem unterstützt die Hochschule das Projekt. Die Ausstellung wird z.B. so konzipiert werden, dass sie mit einem der LKWs der Hochschule transportiert werden kann. Orte, an denen die Ausstellung „Pop-up Pfarrhaus“ zu sehen sein wird, sind u.a. Pfarrhäuser, die selbst Geschichte geschrieben haben, wie z.B. das Nietzsche-Geburtshaus in Röcken, Designhochschulen oder, ganz klassisch, Foyers von Museen, sagt Zumppe. Die Produzenten sind derzeit noch in Gesprächen mit Sendern, nur dann können sie auch die 90-Minuten-Kinofassung des Films finanzieren. Auf alle Fälle wird der 60-Minüter als eine Art Sneak Preview am 20. November in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt in Berlin präsentiert werden. ■

Eine Fernsehserie für kulinarische und kulturelle Vielfalt

Am heimischen Herd



Die erste Köchin der Pilotfolge ist Elena aus Hettstedt

Text: Sabine Kues Foto: Alina Cyranek

Essen ist ein Stück Heimat. Mit Gerüchen und Geschmäckern verbinden wir Erinnerungen an unser Lieblingsessen aus der Kindheit, an Omas Küche – für immer unantastbar und unerreichbar.

Über das Kochen lassen sich viele ganz persönliche Geschichten erzählen. Einige davon zeigt die Leipziger Filmemacherin Alina Cyranek in ihrer 6-teiligen Fernsehserie mit dem Arbeitstitel „Jetzt koche ich hier“. In jedem der 15-Minüter stellt sie neue Protagonisten vor. Ihnen allen gemein ist, dass sie im Laufe der Jahre oder Monate aus unterschiedlichen Gründen aus aller Welt nach Mitteldeutschland kamen – und blieben. Ansonsten dreht sich alles ums Essen und vor allem ums Kochen. „Das ist eine Erinnerungskultur, eine Tischkultur, die man sein Leben lang entwickelt. Und Essen ist immer etwas, was die Menschen zusammenbringt“, so Alina Cyranek über die Grundidee.

Vier potentielle Protagonisten hat sie bereits gefunden: einen syrischen jungen Mann in Pirna, eine Russin in Hettstedt und einen Inder in Oschatz sowie ein Pärchen aus dem Iran, das nun in Bad Dübau lebt. Schwierigkeiten, ihre Protagonisten von der Sache zu überzeugen, hatte sie nicht: „Ich glaube, dass sie alle meine Absicht verstanden haben. So wie ich arbeite, mache ich auch keine Filme über Menschen, sondern mit ihnen zusammen.“ Das ländliche Setting spielt

dabei ebenfalls eine besondere Rolle: „Auf dem Land wird man mit völlig anderen Dingen konfrontiert, was Integration angeht, als in Großstädten, wo es oftmals schon eine Community gibt.“

Nach zahlreichen Dokumentar- und Experimentalfilmen hat Alina Cyranek nun mit ihrem Projekt an der „Masterschool“, der Fortbildungsinitiative des Documentary Campus, gemeinsam mit dem Produzententeam Benny Drechsel und Marlene Schön von Rohfilm teilgenommen. Rohfilm konnte sie bereits seit dem Kontakttag der Mitteldeutschen Medienförderung im Vorjahr für die Idee gewinnen. Während der „Masterschool“ pitchten sie wiederum gemeinsam die Filmidee vor internationalen Redakteuren auf den „Leipzig Networking Days“ im Vorfeld der DOK Leipzig 2015. Dr. Claudia Schreiner, Programmchefin Kultur und Wissenschaft des Mitteldeutschen Rundfunks, begleitet das Projekt seit Beginn der Masterschool als Tutorin, um die Serie gemeinsam zu entwickeln – und womöglich auch zu produzieren.

Aktuell hat Alina Cyranek die erste Pilotfolge mit der Russin Elena aus Hettstedt geschrieben. Sie überlegt, das Projekt auch über die Region hinaus anzulegen, doch den Ursprung soll es hier nehmen: „Weil ich hier lebe und mir das am Herzen liegt“, begründet Alina Cyranek ihre Entscheidung und verbindet damit die Hoffnung, dass Fernsehen hier etwas leisten kann. ■

Snow Fall

The Avalanche at Tunnel Creek

By JOHN BRANCH

Auszüge aus einer Analyse online-journalistischer Multimedia-Features

„Scrollytelling“ aka „Let's snowfall this“

Text: Moritz Peikert/ Sabine Kues Foto: www.nytimes.com

Dem „Let's snowfall this“-Hype im Online-Journalismus widmete der Webentwickler Moritz Peikert 2015 seine Masterarbeit an der Universität Leipzig.

Mit dem Online-Multimedia-Feature (OMF) „Snow Fall - The Avalanche at Tunnel Creek“ (Pulitzer Preis 2013) der New York Times in 2012 erreichte der Online-Journalismus eine neue Ebene: „Integration von Multimedia-Elementen, hervorragend geschriebener Text und ansprechende Grafik“, zeichnet diesen Journalismus laut Peikert aus. In seiner explorativen Studie zum „State of the Art“ des OMF untersuchte er 30 internationale Projekte aus 2013/2014 und analysierte daraufhin das Nutzerverhalten von zehn Probanden: Welche Darstellungsformen werden angewandt und wie werden diese Inhalte rezipiert?

Am dominantesten sind die klassischen Formen Text, Bild und Ton, die meist in einzelne Kapitel gegliedert werden. Die Unterschiede liegen dabei in deren Anordnung. Einzelne Seiten können entweder angeklickt werden oder durch Scrollen automatisch „durchlaufen“ und einen „Flow“ erzeugen. Dramaturgisch arbeiten die OMFs u.a. mit Cliffhangers, etwa am Ende eines Kapitels.

Während Bild-Formen (Bildergalerien, Infografiken, etc.) häufig eingesetzt werden, sind Audio-Formen seltener und zumeist als Audio-Loops oder Hintergrundmusik vorhanden. Häufig als Hintergrundelement verwendet finden sich hingegen Video-Loops. Eine neuere Erscheinung wird von Peikert selbst als „Situative Veranschaulichung“ bezeichnet: Während der Nutzer sich auf der Seite befindet, werden beispielsweise Echtzeitfakten generiert. „The shirt on your back“ der Zeitung The Guardian nimmt das schwere

So vielseitig wie die Bezeichnungen für OMFs von „Longform“ über „Interaktiver Report“ bis hin zu „Pageflow“ sind auch ihre Kategorien:

(Snowfallish) Scrollstory

Im Vordergrund steht das vertikale Scrollen. Elemente werden manuell per Klick abgespielt oder starten automatisch.

Beispiele: The Jockey (NYT), 100 Jahre Tour de France (Zeit Online)

Pagestory

Der Inhalt ist in Seitenabschnitte aufgeteilt und ist vertikal oder horizontal scrollbar.

Beispiele: Firestorm (Guardian), Pop auf'm Dorf (WDR)

Interaktiver Film

Ein Hauptfilm, unterbrochen von interaktiven Elementen.

Beispiel: Netwars (ARTE)

Scroll-Film

Ein Film wird durch Scrollen linear abgespielt. Alle enthaltenen Elemente sind in die Bildfläche des Films integriert.

Beispiel: Geiseln der Kohle – Atterwasch (sueddeutsche.de)

Interaktives Tableau

Die Elemente sind auf relativ festem Hintergrund (z.B. einer Karte) angeordnet und frei wählbar.

Beispiel: Killing Lincoln (National Geographic)

Doku-Spiel

Diese Form ist vorrangig von Idee eines Spiels geprägt.

Beispiele: Geliebte Nachbarn, Prison Valley (beide ARTE)

Quelle: Moritz Peikert

Fabrikungsglück in Bangladesch in 2013 als Ausgangspunkt und errechnet, während der Nutzer auf der Internetseite verweilt, den Lohn eines Arbeiters sowie den Umsatz der Textilindustrie. Dieses und andere Beispiele sammelt Moritz Peikert auch weiterhin auf seinem Blog „Onlinefeature.de“:

Wie vorrangig beim deutsch-französischen Kulturkanal ARTE lassen sich OMF crossmedial einsetzen: Das Beispiel „Netwars“ ist eine Koproduktion (filmtank GmbH), die als TV-Dokumentation, interaktive Web-Doku, interaktive Graphic Novel App, E-Book, Audio-Book und TV-Serie herausgebracht wurde. Bereits 2010 hatte ARTE das OMF „Prison Valley“ (Grimme Online Award 2011) entwickelt.

Wenn auch bei fast allen Probanden die Verweildauer lediglich bei 50% der maximal möglichen Zeit lag, so schlussfolgert Peikert, dass sich hier trotz allem eine wertvolle Möglichkeit bietet „um lange Reportagen, Features und Dossiers zu einem für den Nutzer spannenden, überraschenden, abwechslungsreichen und unterhaltsamen Erlebnis zu machen – auch und gerade bei komplexen Themen.“ ■



Moritz Peikert

lebt in Leipzig und arbeitet als Webentwickler und Freelancer. Auf www.onlinefeature.de sammelt er weiterhin aktuelle Online-Multimedia-Features.

AUSLÖSER-UMFRAGE

Liebe Leser,

das „neue“ Erscheinungsbild des AUSLÖSERS kommt mit dieser Ausgabe in sein drittes Jahr. Genau der richtige Zeitpunkt um Bilanz zu ziehen. Endlich können Sie UNS schreiben und Kritik und Wünsche loswerden.

Zur Umfrage geht es auf www.filmverband-sachsen.de

Als Dankeschön verlosen wir drei Überraschungspakete „Sneak-Review“ mit Filmschätzen aus der hauseigenen Filmothek. Garantiert nicht woanders erhältlich.

Pageflow-Erfahrungsbericht von Marianne Harr, Hoferichter & Jacobs GmbH

Pageflow – eine Geschichte zum Durchscrollen

Text: Marianne Harr Foto: Hoferichter & Jacobs GmbH / MDR / www.wem-gehoert-der-osten.de

Text, Bild, Video und Audio. Das Tool Pageflow verbindet die unterschiedlichen Elemente zu einem online-basierten Medium. Mit ihm lässt sich eine Geschichte über eine Vielzahl von aufeinanderfolgenden Seiten erzählen, durch die sich der Nutzer einfach scrollen oder klicken kann. Damit gehört es in den Bereich des „Scrollytellings“. Im Rahmen des dreiteiligen MDR-Fernsehprojekts „Wem gehört der Osten“ habe ich einen solchen „Pageflow“ erstellt (www.wem-gehoert-der-osten.de). Hierbei hatte ich Video- und Fotomaterial aus der Filmreihe zur Verfügung, mit dem ich die Pageflow-Seiten bestücken konnte.

Für mich ist Pageflow ein sehr spielerisch zu nutzendes Tool. Ich kann online eine Geschichte erzählen oder einen Sachverhalt erläutern, der sich dann Seite für Seite dem Nutzer erschließt. Bei der Umsetzung besteht allerdings die Gefahr, die Seiten mit zu vielen Darstellungsformen (Audio, Video, Foto, Text) zu überladen. Daher ist es hilfreich, zunächst einen detaillierten Ablauf zu schreiben, um sich klarzumachen, welche Informationen sich mit welcher Darstellungsform am besten transportieren lassen. Dabei habe ich auch versucht, das Prinzip des „Flows“ konsequent umzusetzen, also fließende Übergänge zwischen den Seiten zu schaffen, die Lust darauf machen, weiterzuscrollen. Das kann die Ankündigung eines Protagonisten sein, der auf der folgenden Seite im Interview zu hören ist, oder das Einführen einer neuen Thematik. Wir haben den „Pageflow“ als abgeschlossenes Format erstellt. Er kann allerdings auch, wenn er bereits online steht, ergänzt und erweitert werden. Trotz der zahlreichen Möglichkeiten bleibt Pageflow in vielerlei Hinsicht begrenzt. Die Kapitelübersicht ermöglicht es zwar, zwischen den Seiten zu springen, doch das Scrollen durch die Seiten von oben nach unten impliziert eine lineare Erzählweise. Weiter ist Pageflow in seinem Design beschränkt. Zum Beispiel sind die Schriftart und der Aufbau der Seiten vorgegeben, hier kann beispielsweise nur entschieden werden, ob der Text links oder rechts auf der Seite stehen soll.



www.wem-gehoert-der-osten.de

Diese vorgegebenen Rahmenbedingungen sind es allerdings auch, die es leicht machen, sich das Tool zu erschließen. Es funktioniert sehr selbsterklärend und der Autor muss kein Informatiker sein, um damit arbeiten zu können. Pageflow ist somit ein Werkzeug, das allen Interessierten eine einfache Möglichkeit bietet, eine Geschichte auch mal anders zu erzählen.

Pageflow ist ein Content-Management-System (Inhaltsverwaltungssystem). Auf der Berliner Konferenz zu Digitalkultur, re:publica, stellten der Westdeutsche Rundfunk und Codevise Solutions das gemeinsame Programm 2014 erstmals vor. Das Tool steht als Open-Source frei zur Verfügung oder kann bei Bedarf im Hosted-Pageflow Service auf externen Servern abgelegt werden. Tarife liegen bei 8,50 EUR bis 99,00 EUR pro Monat, je nach Datenvolumen. Nähere Informationen unter www.pageflow.io



Marianne Harr

lebt in Leipzig, hat dort den Master Journalistik studiert und ist seit Januar 2015 Volontärin bei der Hoferichter & Jacobs GmbH.

„Als Avatar im Spannungsfeld virtueller Welten“

Jahrbuch immersiver Medien 2015

Text: Klaus-Dieter Felsmann

Der vom Lateinischen *immersio* (Eintauchung) abgeleitete Begriff *IMMERSION* gehört wahrlich nicht zu den Worten, die sich, abgesehen von der Computerspiel-Szene, eines breiten umgangssprachlichen Gebrauchs erfreuen. Und dennoch bezeichnet er einen Sachverhalt, von dem zunehmend jedermann betroffen ist. Es geht um das Eintauchen in virtuelle Welten bei gleichzeitigem Rückgang der eigenen Wahrnehmung in der realen Welt.

Das hier vorliegende Jahrbuch – die erste Ausgabe gab es bereits 2011 – zeigt in fünf Aufsätzen Tendenzen, die sich aktuell im Kontext immersiver Medien abzeichnen. Darüber hinaus wird mit drei ausführlichen Rezensionen und einer Diskussion zu Anwendungsformen von Technologien, die das Eintauchen in virtuelle Welten unterstützen, auf entsprechende Forschungsaktivitäten (hier zuerst im Umfeld der Oculus Rift) aufmerksam gemacht.

Im Editorial des Jahrbuchs verdeutlicht der Medientheoretiker Patrick Rupert-Kruse die Dimension des hier verhandelten Themas. Es geht nicht vordergründig darum, dass der Mensch allgegenwärtig über mobile Medien agiert. „Ein immersives Medium ist [...] so strukturiert, dass es hinter seinen Inhalten verschwindet und die User diese nicht mehr als von etwas vermittelt ansehen.“ (S. 9) Ob sich die Prognosen hinsichtlich des Agierens in virtuellen Welten tatsächlich so erfüllen, wie von den Autoren des Bandes angenommen, sei dahingestellt. Das Phänomen verdient auf alle Fälle Beachtung, zumal hier ein enormer Bedarf an Inhalten generiert wird.

Christoph Ernst diskutiert als Filmtheoretiker den Einfluss der Immersion auf das Medium Film mit Bezug auf Christopher Nolans „Inception“ (2010), wo der Militärgesheimdienst versucht, die Handlungen von Personen zu beeinflussen, indem deren Träume manipuliert werden. Der Autor geht über den landläufig meist zuerst angesprochenen Aspekt hinsichtlich der sinnlichen Wahrnehmung hinaus und erweitert den Blick auf die „narrativen Formen, mit denen der Film

erzählt“ (S.41). Die Kommunikationsdesignerin Isabella Beyer stellt im folgenden Aufsatz sehr anschaulich und mit entwicklungsgeschichtlichem Bezug Konzepte für das „immersive 360°-Medium Planetarium“ (S.63) vor.

Der Leiter des Studiengangs Game Design an der Berliner Technischen Kunsthochschule Stephan Günzel setzt sich schließlich mit dem Begriff *IMMERSION* als solchem auseinander, indem er ihn begriffsgeschichtlich auf den Terminus der „Illusion“ zurückführt und gleichzeitig zum Begriff „Präsenz“ in Beziehung setzt. Hierbei zeigt er Widersprüche im Gebrauch der Begrifflichkeiten auf und leitet daraus die Forderung nach notwendigen Präzisierungen ab.

Welchen Wert die theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der *IMMERSION* für die Medienpraxis hat, machen abschließend die Rezensionen deutlich. Für den besonders am Bildmedium interessierten Leser verdienen die im jeweiligen Untertitel treffend beschriebenen Ausführungen „Eine Rezension zu *RED DEAD REDEMPTION* und anderen faszinierenden Welten in Videospiele“ (S.95) von Florian Retiet und André Vollmers „Story und Game-Design im Zusammenspiel: Die immersive Kraft der Narration im Horror-Video-Spiel(s) *White Night*“ besondere Beachtung. Vollmer arbeitet den kunsthistorischen Bezug von „White Night“ mit Blick auf „die monochrome Bildästhetik des Film Noir“ (S. 101) heraus und verweist auf das daran anknüpfende, und gleichzeitig eine neue Dimension eröffnende, immersive Potenzial, das sich im Computerspiel niederschlägt. ■



Institut für immersive Medien (Hrsg.):
Jahrbuch immersiver Medien 2015 – Die mediatisierte Gesellschaft: Leben und Arbeiten mit immersiven Medien, Schüren Verlag, Marburg 2015, 120 Seiten, 19,90 EUR

Bildgespräche-Workshop – Ein Rückblick

„Balsam für die Filmemacherseele“

Text: Sabine Kues Foto: Friede Clausz

Vernetzung, eine lebendige Filmwirtschaft – diese Ziele verfolgten das Leipziger Netzwerk Filmachse (AT) und der FILMVERBAND SACHSEN mit dem ersten Workshop „Bildgespräche“ Ende letzten Jahres.

Angedacht waren drei intensive Arbeitstage mit 12 Filmemachern (Regisseure, Autoren und Kinematografen) aus Sachsen und Umland. Doch egal wie viel Arbeit anfiel, der Spaß wollte einfach nicht weichen. „Balsam für die Filmemacherseele,“ nannte Regisseur und Autor Daniel G. Schwarz die Kombination aus Arbeitsalltag und Wohngemeinschafts-atmosphäre: „Der Workshop war so intensiv und effektiv und doch auch irgendwie erholsam.“

Filmtechnik wurde ausnahmsweise ausdrücklich zu Hause gelassen. Wir schärften den Blick auf das Wesentliche: potentielle Kollegen und die gemeinsame Fantasie. „Es ging endlich mal nicht um das Ziel, sondern den Weg dorthin,“ resümiert Regisseurin Alice von Gwinner ihr Highlight des kreativen Brainstorms. Ergebnisse kamen dabei allerdings trotzdem viele zustande und wurden Birgit Gudjonsdottir, Kinematografin und Leiterin des Workshops, gepitcht. Unermüdlich wurden die Ideen besprochen und dabei viel gelacht. Beim gemütlichen Filmabend lieferte Birgit dann ihre eigene Auflösung der ein oder anderen Aufgabenstellung des Tages – u.a. entnommen aus dem Film „Schattenwelt“ (2008) von Connie Walther, für den sie die Bilder einfiel. Am letzten Abend äußerte sie noch einen Wunsch: Auf der Leinwand würde sie gerne eines Tages die ein oder andere Filmidee wiederfinden.

Mehr als drei Monate nach dem Workshop scheint sich der Wunsch zu erfüllen. Einige der Ideen schwirren noch immer in den Köpfen der Teilnehmer umher. Daniel (DGS Filmproduktion) will nicht nur seinen ersten abendfüllenden Film machen – er soll auch hier gedreht werden: „Ich habe diesem Wochenende ein gewaltiges Paket an Energie und positiver Kraft zu verdanken, das mich letztlich überzeugt hat, meinen ersten großen Film hier in der Region zu drehen.“



Die Teilnehmer und Organisatoren (v.l.n.r.): Jan-Henning Koch, Alice von Gwinner, Sabine Kues (FVS), Moritz Richard Schmidt, Sebastian Hilger, Friede Clausz, Daniel G. Schwarz, Anne Zohra Berrached, Philipp Hirsch, Kathleen Kühn, Christoph Iwanow, Conrad Lobst, Claudia Euen, Christian Zimmermann (FVS) und Birgit Gudjonsdottir

In Teilen oder im Ganzen sind die Teilnehmer auch weiterhin in Kontakt, laden sich gegenseitig zu Filmscreenings ein, wie bei einer Werkschau im Rahmen einer privaten Veranstaltung von Daniel G. Schwarz im Kino Cineding in Leipzig. Mit Alice von Gwinner, Moritz Richard Schmidt und Christoph Iwanow lud Sebastian Hilger gleich drei Teilnehmer dazu ein, mit ihm als Tutor einen Teambuilding-Workshop durchzuführen.

Das Ziel des Workshops, neue Kontakte zu knüpfen und kreatives Brainstorming unter Bekannten zu stimulieren, scheint gelungen und auch deshalb werden der Filmverband und Filmachse (AT) das Format weiterführen. Der nächste Workshop soll im Herbst diesen Jahres stattfinden. ■

Eine Bildergalerie des Wochenendes findet sich auf unserer Facebook-Seite: www.facebook.com/filmlandsachsen

Der **FILMWINTER** des **FILMVERBAND SACHSEN**

Vernetzung der Engagierten

„Engagierte, vernetzt euch!“, war der erklärte Aufruf des Filmverbandes zum 3. FILMWINTER. Angesprochen waren engagierte Filmschaffende, die den Film – auf ihre ganz individuelle Art – nutzen, um die Integration von Geflüchteten in die sächsische Gesellschaft zu unterstützen. Auf die vorausgegangene Frage: „Was kann Film tun?“, gab es sieben Antworten bei der Netzwerkveranstaltung.



EINLADEN ZUM MITMACHEN



Kulturkosmos Leipzig e.V. - SUPREMA

SUPREMA ist ein Filmprojekt mit Workshopcharakter, das Leipzigerinnen und geflüchtete Frauen zusammenbringt. Anliegen des Projekts ist die interkulturelle Begegnung und die gemeinsame Erarbeitung von Kurzfilmen zur Thematik der Superheldin.

Kino Datsche e.V. & Kino Gieno e.V., FILMVERBAND SACHSEN e.V. - Kurzfilmproduktions-Workshop „MyStory“

Integration setzt Kommunikation voraus. Geflüchtete und Schutzsuchende sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Geschichte in einem eigenen kurzen Film zu erzählen. Das Vorhaben umfasst einen viertägigen Workshop, bei dem sowohl inhaltliche als auch technische Fragen bearbeitet werden sowie ein arbeitsintensives Wochenende, bei welchem gemeinsam mit „Kinonites“ aus ganz Europa in gemischten Teams die Filme gedreht werden.

ZEIGEN – ÜBERALL UND FÜR JEDEN



Daa Soliman - „South Film Days“

„Südfilmtage“ / „South Film Days“ ist eine Initiative des ägyptischen Produzenten und Filmkritikers Daa Soliman. Mit Filmen aus dem Nahen Osten und Nordafrika soll diese Kultur nach Dresden gebracht werden. Der Fokus liegt hierbei auf Dokumentarfilm und Independent-Filmproduktionen. Die ersten Südfilmtage finden an 5 Tagen im September 2016 statt.

Sächsischer Kinder- und Jugendfilmdienst e.V. - der „Cinemanya“ Filmkoffer

Der Sächsische Kinder- und Jugendfilmdienst e.V. ist sächsischer Pate des „Cinemanya“ Filmkoffers, der deutsche Filme mit arabischen Untertiteln oder in einer synchronisierten Fassung für die medienpädagogische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellt.



cine|divers e.V. – das cineastische Begegnungsprojekt „cine|lokal“ und „Filmclubs“

cine|divers e.V. verknüpft über das Medium Film Kultur- und Bildungsarbeit. Bei den „Filmclubs“ schließen sich mindestens drei Schüler*innen ab 14 Jahren zusammen und zeigen Mitschüler*innen und Freund*innen Filme mit aktuellen und kritischen Themen. cine|lokal ist ein cineastisches Begegnungsprojekt. Das Kinoprojekt organisiert gemeinsam mit Geflüchteten und Dresdnern Filmvorführungen und themenbasierte Filmabende.

DOKUMENTIEREN UND IRONISIEREN

Hechtfilm - filmproduktion - „Banda Internationale“

Seit Jahren spielt die Banda Comunale in Dresden auf Anti-Nazi-Demos. Der Film dokumentiert die Weiterentwicklung der Gruppe zur Banda Internationale: Sie spielt nicht mehr nur vor, sondern auch mit Flüchtlingen. Das Projekt der Banda Comunale ermöglicht, das übliche Verhältnis zwischen Helfer und Flüchtling zu überwinden.



2KönigeGbR und Cinemabstruso - „Der schwarze Nazi“

In dem Film „Der schwarze Nazi“ entwickelt sich der Kongolese Sikumoya in einer absurden Metamorphose zum „Deutschesten aller Deutschen“ und überholt Neonazis und Wutbürger von Rechts. Der Film ist am 1. April in Leipzig zu sehen (Passagen Kinos) und am 4. April in Dresden (Filmtheater Schauburg).

Die Vernetzung geht weiter. Und wo könnte das besser stattfinden – als im Netz: Infos zu den Projekten und Ansprechpartnern finden sich unter www.filmverband-sachsen.de/filmwinter

Aktuelle Termine

16.6.16 **FILMSOMMER SACHSEN**
www.filmverband-sachsen.de/
filmsommer

FESTIVALS

6.4.-9.4.16 **Kurzsuechtig Filmfestival**
www.kurzsuechtig.de

12.4.-17.4.16 **28. FILMFEST DRESDEN**
www.filmfest-dresden.de

14.4. **Fokus Sachsen: Grenzgänger**
ProgrammkinO OST, 21:15 Uhr

15.4. **Branchentreff**

15.4. **Mitteldeutsche Filmmacht**

16.4. **Fokus Sachsen: Grenzgänger**
Filmtheater Schauburg, 17:00 Uhr

29.4.16 **Dogs, Bones & Catering**
www.dogsbonesandcatering.de

5.5.-10.5.16 **Int. Kurzfilmtage Oberhausen**
www.kurzfilmtage.de

10.5.-15.5.16 **13. Neisse Filmfestival**
www.neissefilmfestival.de

Juli 2016 **MDM Nachwuchstag KONTAKT**
www.mdm-online.de

ANTRAGSFRISTEN FÜR FÖRDERUNGEN

MDM

7.4.16 alle Förderbereiche
www.mdm-online.de

BKM

29.4.16 Verleihförderung
1.9.16 Spiel- und Dok.-filme (A)
www.kulturstaatsminister.de

FFA

22.4.16 Drehbuchförderung
2.5.16 Projektfilmförderung
9.5.16 Verleihförderung
www.ffa.de

Medienboard Berlin

19.4.16 Serielle Formate
www.medienboard.de

FilmFernsehFonds (FFF)

7.6.16 alle Förderbereiche
http://www.fff-bayern.de

Kunststiftung Sachsen-Anhalt

10.6.16 Projektförderung
und Arbeitsstipendien
www.kunststiftung-
sachsen-anhalt.de

Kulturstiftung des Bundes

31.7.16 allg. Projektförderung
www.kulturstiftung-des-bundes.de

EINREICHTERMINE FESTIVALS 2016

DOK Leipzig

5.5.16 wenn bereits fertiggestellt
7.7.16 letzte Frist

Angaben ohne Gewähr

Impressum

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

Informationsblatt des
Filmverband Sachsen e.V.

Herausgeber: Filmverband Sachsen e.V.
Schandauer Straße 64, 01277 Dresden
Tel. 0351-31540630
www.filmverband-sachsen.de

1. Vorsitzender: Joachim Günther (VISdPG)

2. Vorsitzende: Sandra Strauß

Bildnachweis Titel: TRNDLB

Autoren dieser Ausgabe:

Klaus-Dieter Felsmann, Joachim Günther,
Marianne Harr, Sabine Kues, Anna-
Sophie Naumann, Moritz Peikert,
Claudia Reh, Lars Tunçay, Gisela Wehr,
Christian Zimmermann

Lektorat: Christian Kühnert

Gestaltung/Satz: TRNDLB

Druck: Neue Druckhaus Dresden GmbH

Auflage: 2.200

Der AUSLÖSER erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr.

Redaktion/ Anzeigen:

Redaktionsschluss: 05.05.2016

Anzeigenschluss: 13.05.2016

Erscheinungstermin: 02.06.2016

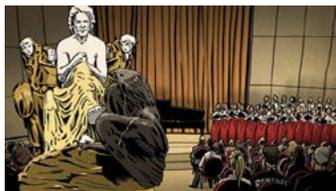
redaktion@filmverband-sachsen.de

Hinweis: Die veröffentlichten Beiträge
und Meinungen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Die
Redaktion behält sich das Recht zur sinn-
währenden Kürzung von Beiträgen vor.

www.facebook.com/filmlandsachsen

FOKUS SACHSEN GRENZGÄNGER

Grenzen sind allgegenwärtig. Manche nur im Kopf, manche unsichtbar auf einer Karte, manche unüberwindbar aus Stahl und Beton. Diese Grenzen zu überwinden, im Kopf, im Herzen oder physisch, ist ein grundlegendes menschliches Streben. Auch (sächsische) Filmschaffende suchen diese Grenzen, versuchen sie zu überwinden und das unbekannte Land dahinter zu erkunden. Die Filme dieses Programmes stammen aus der heimischen Produktion in Sachsen, die jedoch eine Grenze ist, die sie keineswegs einschränkt, sondern ein wichtiger Ausgangspunkt für die unternommenen Reisen.

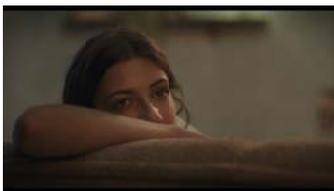


LEIPZIG VON OBEN LEIPZIG FROM ABOVE

Deutschland, 2015, Animation, 20 min,
DCP, Deutsch OV
Weltpremiere

Regie: Sandra Strauß

Produktion: Glücklicher Montag



FLIEGEN FLYING

Deutschland, 2016, Fiktion
19 min, DCP, Deutsch OV

Regie: Marcus Hanisch

Produktion: Prositiv Film GbR



PUNTI DI FUGA PLACE OF REFUGE

Deutschland, 2015, Dokumentarfilm,
19 min, Englisch & Deutsch OV
Weltpremiere

Regie: Konrad Behr

Produktion: Proforma



EINE KLEINE DICKMADAM A LITTLE FAT LADY

Deutschland, 2015, Animation,
Sand Animation,
4 min, Deutsch OV

Regie: Alla Churikova

Produktion: Allanimation



HAMMERTHAL 2 – DIE GRENZE HAMMERTHAL 2 – THE BORDER

Deutschland, 2015, Fiktion,
24:17 min, Deutsch OV
Weltpremiere

Regie: Olaf Held

**Produktion: Chemnitz
Filmwerkstatt e.V.**

Die Vorführtermine sind:

Programm kino Ost, Saal 1
Do, 14.4., 21.15 Uhr

**Filmtheater Schauburg,
Tarkowski-Saal**
Sa, 16.4., 17.00 Uhr

BRANCHENTREFF

Wir laden mit freundlicher Unterstützung des MDR zum Empfang der Dresdner Filminstitutionen ein

Wann: Freitag, 15.04.2016, 17.30 - 19.30 Uhr

Wo: Kleines Haus Mitte, Glacisstraße 28, 01099 Dresden

Danach: Mitteldeutsche Filmmacht, Kleines Haus 1, 19.30 - 23.30 Uhr

Während des Empfangs werden neben den VertreterInnen der Dresdner Filminstitutionen auch vielversprechende Talente aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vorgestellt, die in der anschließenden Mitteldeutschen Filmmacht ihre aktuellen Arbeiten dem Publikum präsentieren.

28 FILMFEST DRESDEN



**INTERNATIONAL
SHORT FILM FESTIVAL**

**12 – 17
APRIL 2016**

**INTERNATIONALER
WETTBEWERB**

**NATIONALER
WETTBEWERB**

**SONDER-
PROGRAMME**

WWW.FILMFEST-DRESDEN.DE
#FFDD16

